

Der Todesmarsch ungarischer Juden von Ungarn nach Mauthausen im zeitgeschichtlichen Kontext

Eleonore Lappin

Der Einsatz ungarischer Jüdinnen und Juden beim Bau des Südostwalls

Am 19. März 1944 okkupierten deutsche Truppen Ungarn, das aufgrund seiner wachsenden Kriegsmüdigkeit zu einem unverlässlichen Verbündeten geworden war. Auch nach der Okkupation blieb die Souveränität Ungarns weit gehend erhalten, obwohl die deutschen Besatzer Druck auf die Regierung ausübten, ihren Interessen gemäße Gesetze zu erlassen. Dies betraf nicht zuletzt die jüdische Bevölkerung. So beschloss die Regierung im April 1944 die Gettoisierung der Jüdinnen und Juden in der Provinz, ab Mai wurden diese mit Hilfe der ungarischen Gendarmerie größtenteils nach Auschwitz deportiert,¹ wo etwa drei Viertel sofort vergast wurden. Das unter Adolf Eichmanns Leitung stehende „SS-Sondereinsatzkommando Ungarn“, welches die Vernichtung der jüdischen UngarInnen organisierte, umfasste lediglich 200 Personen, welche bei den antijüdischen Maßnahmen als „Berater“ fungierten.² Als das ungarische Staatsoberhaupt, Miklós Horthy, am 7. Juli 1944 weitere Deportationen verbot, waren mehr als 400.000 Personen aus der Provinz abtransportiert worden,³ in Ungarn verblieben waren die jüdische Bevölkerung Budapests sowie die jüdischen Arbeitsdienstler der ungarischen Armee. Am 15. Oktober 1944 erklärte Horthy Ungarns Kriegsaustritt und einen Waffenstillstand mit der Sowjetunion, der jedoch an seiner dilettantischen und chaotischen Vorbereitung und Durchführung scheiterte.⁴ Am 17. Oktober rissen die Nyílas, die faschistischen Pfeilkreuzler, mit deutscher Hilfe in einem seit langem geplanten Putsch die Macht an sich. Bereits am 18. Oktober erklärte sich der neue

¹ Etwa 18.000 Deportierte kamen ab Anfang Juni 1944 zum Zwangsarbeitseinsatz in Wien und Niederdonau.

² Siehe dazu: Randolph L. Braham, *The Destruction of Hungarian Jewry. A Documentary Account*, New York 1963; ders., *The Politics of Genocide. The Holocaust in Hungary*, New York 1981; Christian Gerlach und Götz Aly, *Das letzte Kapitel. Der Mord an den ungarischen Juden 1944/45*, Stuttgart & München 2002.

³ Dieter Wisliceny, führendes Mitglied des „Sondereinsatzkommandos Ungarn“, gab nach dem Krieg an, dass bis Juli 1944 etwa 458.000 ungarische Juden nach Auschwitz verschleppt wurden. (Braham, *Destruction*, Dokument 440, S. 928) Laut den Aufzeichnungen von László Ferenczy, der die Hilfsdienste der ungarischen Gendarmerie bei den Deportationen leitete, wurden insgesamt 434.351 Menschen verschleppt. Der deutsche Reichsbevollmächtigte in Ungarn, Edmund Veesenmayer, verzeichnete 437.402 Deportierte. (Braham, *Politics of Genocide*, S. 606 f.) László Varga setzt die Zahl der Deportierten mit 444.152 Personen fest. (László Varga, *Ungarn*, in: Wolfgang Benz (Hg.), *Dimension des Völkermords*, München 1991, S. 344).

⁴ Braham, *Politics*, S. 820–829.

ungarische Innenminister, Gabor Vajna, bereit, dem Deutschen Reich bis Kriegsende 50.000 jüdische Männer und Frauen „leihweise“ als ArbeitsklavInnen bis Kriegsende zur Verfügung zu stellen, die vor allem in der Rüstungsindustrie eingesetzt werden sollten. Am 20. Oktober begann die Zwangsrekrutierung von Budapester Jüdinnen und Juden. Zwischen dem 6. November und dem 1. Dezember 1944 lieferten die Ungarn 76.209 Juden der SS aus:⁵ Etwa 30.000 waren zwangsrekrutierte Frauen und Männer aus Budapest, der Rest Arbeitsdienstler der ungarischen Armee. Die BudapesterInnen mussten den Weg zur Grenze bei Hegyeshalom/Nickelsdorf zu Fuß zurücklegen, wobei Tausende den Entbehrungen erlagen oder von den Wachen ermordet wurden. Über die nach dem 1. Dezember Ausgelieferten liegen keine Zahlen vor.⁶ Von Hegyeshalom überstellte die SS die „Leihjuden“ nach Zurndorf im heutigen Burgenland, von wo aus ein Teil weiter in Konzentrations- und Arbeitslager im Deutschen Reich verschickt,⁷ die anderen auf österreichische Industriebetriebe, vor allem jedoch auf Lager entlang der Grenze im Gau Niederdonau⁸ und in Westungarn – Raum Sopron, Köszeg und Bucsú – aufgeteilt wurden, um am so genannten „Südostwall“⁹ zu schanzen. Der Südostwall war ein System von Panzergräben und Befestigungsanlagen entlang der österreichischen Grenze zur Slowakei, Ungarn und Jugoslawien, welches das Eindringen der Roten Armee nach Österreich verhindern sollte – eine Erwartung, die es in keinsten Weise erfüllte – und an dem seit Oktober 1944 deutsche und österreichische Zivilisten, Hitlerjugend, Fremdarbeiter und Kriegsgefangene bauten.¹⁰

Während ungarische Jüdinnen und Juden im Gau Niederdonau und in Westungarn bereits ab November 1944 zu Schanzarbeiten eingesetzt waren,¹¹ wurden sie erst ab Weihnachten 1944 und vermehrt Anfang 1945 in den Gau Steiermark verlegt,¹² zu

⁵ Bericht des Gendarmerie-Oberleutnants Ferenczy. In: Varga, Ungarn, S. 349.

⁶ Laut Braham wurden den Deutschen 50.000 Arbeitsdienstler übergeben. Braham, Politics, S. 844.

⁷ Das KZ Mauthausen verzeichnete am 26. 11. 1944 einen Zugang von 495 Budapester Juden. Hans Marsalek, Die Geschichte des Konzentrationslagers Mauthausen, 2. Auflage, Wien 1980, S. 127.

⁸ Niederösterreich, Engerau (heute: Bratislava), das nördliche Burgenland.

⁹ Dieser wurde auch als „Reichsschutzstellung“ bzw. „Ostwall“ bezeichnet.

¹⁰ Leopold Banny, Schild im Osten. Der Südostwall zwischen Donau und Untersteiermark 1944/45, Eigenverlag Leopold Banny, A-7322 Lackenbach 1985;

¹¹ Siehe dazu: Szabolcs Szita, The Forced Labor of Hungarian Jews at the Fortification of the Western Border Regions of Hungary, 1944–1945. In: Randolph L. Braham (Hg.), Studies On the Holocaust in Hungary, Social Science Monographies, Bolder and the Csengeri Institute for Holocaust Studies of the Graduate School and University Center of the City University of New York, Columbia University Press New York 1990, S. 175–193; ders., Verschleppt, verhungert, vernichtet. Die Deportation von ungarischen Juden auf das Gebiet des annektierten Österreich 1944–1945, Wien 1999.

¹² Landesgericht [im folgenden LG] Wien als Volksgericht [im folgenden Vg] 2 f Vr 2832/45.

dem neben der Steiermark das heutige Burgenland südlich des Geschriebensteins gehörte. In den hier befindlichen Bauabschnitten V Feldbach und VI Oberwart schanzten etwa 7000 jüdische SchanzarbeiterInnen.¹³

Die Lebens- und Arbeitsbedingungen der jüdischen ArbeiterInnen in den Lagern entlang des Südostwalls waren unmenschlich: Die Panzergraben mussten in teils gefrorenem Boden ausgehoben werden, aber auch die vorgeschriebenen Holzarbeiten überstiegen die Kräfte der eingesetzten Jüdinnen und Juden, die von ihren Wächtern gnadenlos angetrieben wurden, bei weitem. Ihre Unterkünfte waren häufig unbeheizt und die Häftlinge mussten auf Brettern oder am nackten Boden schlafen. Die Verpflegung bestand aus Hungerrationen, die Kranken weiter gekürzt wurden. Als im Winter die Brunnen zufroren, fehlte in vielen Lagern Wasser zur Reinigung. Aufgrund der schlechten sanitären Bedingungen sowie der geschwächten körperlichen Verfassung der ArbeiterInnen brach im Februar und März 1945 ein Flecktyphusepidemie aus. Die Kranken wurden zwar entlaust, erhielten aber sonst keine medizinische Betreuung. Schließlich befahl die steirische Gauleitung die Erschießung der Kranken, um die Seuche einzudämmen.¹⁴

Der Rückzug der jüdischen SchanzarbeiterInnen im Gau Steiermark

Die Auflösung der westungarischen Lager erfolgte am 23. März 1945.¹⁵ Im Raum Sopron (Bauabschnitt Ödenburg) waren zu diesem Zeitpunkt in zehn Lagern etwa 10.000 jüdische ZwangsarbeiterInnen im Einsatz,¹⁶ die nun in Richtung Niederdonau in Marsch gesetzt wurden. Ebenso wie ihre auf österreichischer Seite internierten Leidensgenossen mussten sie nach Gramatneusiedl marschieren, wo sie in Züge nach Mauthausen verladen wurden.¹⁷ Die Arbeiter aus dem Abschnitt Nord (Bruck/Leitha) wurden von Bad Deutsch-Altenburg auf Schleppkähnen nach

¹³ Davon im Bauabschnitt V 2500–3000 und im Bauabschnitt VI 4000. Vgl. LG Wien Vg 2 f Vr 2832/45; Banny, Schild im Osten, S. 97.

¹⁴ Siehe dazu: Eleonore Lappin, Die Rolle der Waffen-SS beim Zwangsarbeitseinsatz ungarischer Juden im Gau Steiermark und bei den Todesmärschen ins KZ Mauthausen (1944/45), in: DÖW (Hg.), Jahrbuch 2004. Schwerpunkt: Mauthausen, S. 77–112.

¹⁵ Protokoll aufgenommen mit Andreas Veith, o. D., Public Record Office, London [im folgenden PRO] War Office [im folgenden WO] 310/143; Aussage von M. Kolár in Bet Dagan, Israel, 17. 10. 1969, Zentrale Stelle der Landesjustizverwaltungen Ludwigsburg [im folgenden Ludwigsburg] II Ar-Z 347/77, Mauthausen-Gunskirchen; Aussagen von Mordechai Levay und Schlomo Tal-Or, Ludwigsburg 502 Ar-Z 108/1967, in: AdR BuMinl 55.086-18/70).

¹⁶ Ludwigsburg 502 Ar-Z 108/1967, gegen Unbekannt, Abschlußbericht, in: AdR BuMinl 55.086-18/70.

¹⁷ Siehe dazu: Eleonore Lappin, The Death Marches of Hungarian Jews Through Austria in the Spring of 1945, Yad Vashem Studies XXVIII (2000), S. 203–242, hier: S. 224–226.

Mauthausen verbracht.¹⁸

Die Evakuierung der etwa 8000 jüdischen ZwangsarbeiterInnen aus den acht Köszegeger Lagern begann am 21. März 1945.¹⁹ Die Kranken und Schwachen wurden vor und unmittelbar nach dem Abzug der Marschfähigen ermordet. Im Köszegeger Lager „Ziegelofen“ wurde am 22. und 23. März die einzige Gaskammer auf ungarischem Gebiet in Betrieb genommen.²⁰ Die Marschfähigen wurden zu Fuß²¹ oder per Bahn²² in Richtung Rechnitz verlegt, wo ein Teil von ihnen bis zur Auflösung des dortigen Lagers am 29. März noch Schanzarbeiten leisten musste.²³ Die Mehrheit der Arbeiter wurde jedoch sogleich in Fußmärschen in südlich gelegene burgenländische Lager geführt, um dort bis zum endgültigen Rückzug nach Mauthausen weiterzurückern.²⁴

Die etwa 4000 im südöstlich von Rechnitz gelegenen Bucsu eingesetzten jüdischen Schanzarbeiter²⁵ wurden erst um den 28. März zu Fuß über die österreichische Grenze verbracht und marschierten ohne vorherigen Arbeitseinsatz weiter durch die Steiermark.²⁶

Vermutlich am 28. März 1945 versammelte Heinrich Himmler die Gauleiter Baldur von Schirach (Wien), Hugo Jury (Niederdonau), Sigfried Uiberreither (Steiermark) und August Eigruber (Oberdonau) sowie den Kommandanten von Mauthausen, um ihnen den Befehl zum endgültigen Rückzug der ungarisch-jüdischen ZwangsarbeiterInnen zu erteilen. Dabei befahl er eine „ordentliche“ Evakuierung per Bahn, LKW oder Schiff und mögliche Schonung von deren Leben.²⁷ Doch nach wie vor hatte der bei der Evakuierung von

¹⁸ LG Wien Vg 1b Vr 3015/45; LG Wien Vg 1a Vr 564/45.

¹⁹ Braham, Politics, S. 343.

²⁰ LG Wien Vg 1 b Vr 1018/45; LG Wien Vg 2f Vr 2832/45; Gedenkrede von Pál Bács vor dem Denkmal für die Opfer des Lagers „Ziegelofen“, 23. 3. 1990, unveröffentlichtes Manuskript, IGJ.

²¹ *Der Abend*, 12. Juli 1948, Bericht von Alex Klein, Sammlung des Insituts für Geschichte der Juden in Österreich [im folgenden IGJ]; Interview Michael Zuzaneks mit Judith Hruza, Sammlung Zuzanek.

²² LG Wien Vg 2f Vr 2832/45.

²³ *Der Abend*, 12. Juli 1948.

²⁴ LG Graz Vg 1 Vr 900/45; LG Graz Vg 9122/47; Eleonore Lappin, Rechnitz gedenkt der Opfer der NS-Herrschaft, in: Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes [im folgenden DÖW] (Hg.), Jahrbuch 1992, S. 50–70; Franz Timischl, Fürstenfeld und Umgebung von 1930–1950. Ein zeitgeschichtliches Forschungsprojekt der Volkshochschule Fürstenfeld, Fürstenfeld 1994, S. 202.

²⁵ Protokoll aufgenommen mit Zoltan Diamant, 10. 8. 1945, PRO WO 310/143. Vgl. auch: Aussage von Wolf Gancz, 22. 6. 1946, PRO Foreign Office [im folgenden FO] 1020/2059.

²⁶ Protokoll des Lagerkomitees des Lagers Bad Gastein Ickowitz Otto, 20. 4. 1947, Sammlung Zuzanek; vgl. auch die Berichte von Deszö Lanyi vom 8. 8. 1945, Yad Vashem Archive [im folgend YVA] 05/89b; Stephen Bass, geb. am 3. 9. 1923 in Köszeg, IGJ; Interview Michael Zuzaneks mit Zwi Bar-Niw, Jänner 1992, Sammlung Zuzanek.

²⁷ Befragung des Sigfried Uiberreither durch Lord Schuster am 5. 3. 1946 über die Verantwortung der Ermordung von 7000 ungarischen Juden im April 1945, in der Steiermark, DÖW 12.697; Aussage von Franz Ziweis, Kommandant von Mauthausen, am 24. 5. 1945, in: Peter Kammerstätter, Der Todesmarsch ungarischer Juden vom KZ Mauthausen nach Gunskirchen, April 1945. Eine

Konzentrations- und Arbeitslagern übliche Befehlsgültigkeit, dass kein Häftling lebend in die Hände des Feindes fallen durfte. Den Wachmannschaften wurde daher nicht befohlen, das Leben der ArbeiterInnen zu schonen, sondern Nachzügler und Flüchtlinge zu erschießen. Ebenso wie für den Arbeitseinsatz entlang des Südostwalls waren die Gauleitungen für die Organisation der Rückzugsmärsche zuständig und gaben die entsprechenden Befehle an die Kreisleiter weiter, welche die Wachmannschaften zu stellen hatten. Daher wurden als Eskorten mehrheitlich Angehörige des den Gauleitern unterstehenden Volkssturms, der in den Volkssturm integrierten SA, in grenznahen Gebieten auch der HJ und so genannte „politische Leiter“ eingesetzt. Verstärkt wurden diese „Parteiformationen“ vor allem hinter Graz²⁸ von Polizei und Gendarmerie sowie Waffen-SS. Da die jüdischen SchanzarbeiterInnen nach wie vor „Schutzhäftlinge“ waren,²⁹ hatten die Transporte meist eine Transportleitung bestehend aus einigen SS- oder Gestapo-Männern, welche diese über längere Distanzen begleitete. Die Angehörigen des Volkssturms, der Polizei und der Gendarmerie wurden in der Regel an den Rayongrenzen gewechselt. Volkssturm, Gendarmerie, Gestapo bzw. allgemeine SS und Waffen-SS erhielten ihre Befehle von den ihnen übergeordneten Stellen und unterstanden jeweils eigenen Kommandanten. Die „Geheime Dienstanweisung“ aus dem Kreis Fürstenfeld vom 22. März 1945³⁰ zeigt, dass die Planung der Routen, welche die SchanzarbeiterInnen bei der Räumung der Lager nehmen sollten, die Tagesetappen und das einzusetzende Wachpersonal bereits eine Woche vor Erlass von Himmlers Rückzugsbefehl vom Kreisorganisationsleiter ausgearbeitet waren und den für den Rückzug Verantwortlichen zugestellt wurden, gleichzeitig wurden „weitere Befehle“ vom Kreisstabführer angekündigt. Im Kreis Leoben fand die Ausgabe dieser sensiblen Befehle mündlich im Rahmen einer Sitzung in Bruck/Mur um den 1. April statt.³¹

Auch die Verpflegung der TransportteilnehmerInnen ist in der „Geheimen Dienstanweisung“ nicht geregelt. Sie fiel unter die Kompetenz der Deutschen Arbeitsfont (DAF), der die ausländischen „Zivilarbeiter“, meist osteuropäische ZwangsarbeiterInnen (OstarbeiterInnen), unterstanden. Während die ungarischen Jüdinnen und Juden während ihres Arbeitseinsatzes am Südostwall den Vertretern der Gauleiter in deren Funktion als Reichverteidigungskommissare unterstanden, war die DAF an der Planung ihrer

Materialsammlung mit Bildern (unv.), Linz 1971, S. 8, DÖW 6733; Aussage von Baldur von Schirach, in: Marsalek, Mauthausen, S. 144.

²⁸ Aussage von Samuel Rosenberg beim Eisenerzer Mordprozess (1. 4. 1946), PRO FO 1020/2055.

²⁹ Telegramm Edmund Veesenmayers an das Deutsche Außenamt vom 21. 11. 1944, vgl.: Braham, Destruction (wie Anm. 22), Dokument 242, S. 532 f.

³⁰ Geheime Dienstanweisung Nr. 24, Kreis Fürstenfeld vom 22. 3. 1945. PRO FO 1020/2063.

³¹ LG Graz Vg 14 Vr 8562/47.

Rückzugsmärsche beteiligt und für die Verpflegung zuständig, die in Anlehnung an die der anderen „Zivilarbeiter“ erfolgen sollten.³² Geplant war, dass die jüdischen TransportteilnehmerInnen einmal täglich Verpflegung erhielten, sie mussten jedoch oft tagelang ohne Verpflegung marschieren. In einzelnen Fällen erfolgte die Verköstigung nicht durch die DAF, sondern durch die NSV und andere NS-Organisationen³³ und hatte bei den Planungen keine hohe Priorität.

Der Rückzug der jüdischen SchanzarbeiterInnen aus den Lagern des Gaus Steiermark erfolgte um den 29. März. Dabei gab es auf dem Gebiet der heutigen Steiermark mehrere Sammelpunkte, wo Kolonnen aus verschiedenen Lagern zusammengelegt bzw. neu eingeteilt wurden. Derartige Sammelpunkte waren Hartberg,³⁴ Großpesendorf³⁵ und Gleisdorf,³⁶ von wo die Transporte jedoch auf jeweils mehreren Routen weitergeschleust wurden.³⁷ Entlang dieser Routen wurden nach dem Krieg Gräber hunderter Opfer der Todesmärsche gefunden.

Sämtliche Transporte marschierten in Richtung Graz. Dort machten sie bei den so genannten „Ausländerlagern“³⁸ Andritz, Graz-Wetzelsdorf und Graz-Liebenau Halt. Die TransportteilnehmerInnen mussten im Freien übernachten,³⁹ wurden jedoch von den Lagerküchen verpflegt – für viele war dies die erste Mahlzeit seit dem Abmarsch von der Grenze.⁴⁰ Für die Verpflegung der Transporte während der Rückzugsmärsche war die DAF zuständig,⁴¹ die dieser Verpflichtung nicht immer nachkam. Bisweilen erhielten die TransportteilnehmerInnen die kärgliche Verköstigung – dünnen Suppe oder „Kaffe“ und eine Scheibe Brot⁴² – von der NSV⁴³

³² LG Graz Vg 1 Vr 83/48; vgl. auch: Gesuch um Überprüfung des Urteils gegen Otto Christandl, 15. 8. 1946, PRO FO 1020/2038; LG Graz Vg 1 Vr 6791/47.

³³ LG Graz Vg 1 Vr 6791/47.

³⁴ LG Wien Vg 2d Vr 2059/45 und Vg 8e Vr 661/55 später 20a Vr 661/55. Vgl. Aussage Glauber Hedwig am 17. 4. 1947, Sammlung Friedmann, Kopie IGJ.

³⁵ Aussage von Naftali Berkowits vom 12. 4. 1947, Sammlung Friedmann, IGJ.

³⁶ Naftali Berkowits, 12. 4. 1947, Sammlung Friedmann; Interview Michael Zuzanek mit Judith Hruza, Sammlung Zuzanek.

³⁷ Zu den Routen siehe: Eleonore Lappin, Die Todesmärsche ungarischer Juden durch den Gau Steiermark, in: Gerald Lamprecht (Hg.), Jüdisches Leben in der Steiermark. Marginalisierung, Auslöschung, Annäherung, Innsbruck, Wien, München, Bozen 2004, S. 263–290.

³⁸ In diesen Lagern waren osteuropäische Zivilarbeiter und Kriegsgefangene interniert, die in der Grazer Rüstungsindustrie arbeiteten,

³⁹ Aussage von Nikolaus Pichler, 25. 7. 1947, PRO FO 1020/2077;

⁴⁰ Report on the Eisenerz March, War Crimes Investigators, Graz, an ADJAG, BTA, 23. 2. 1946, PRO WO 310/143.

⁴¹ Report on the Eisenerz March, War Crimes Investigators, Graz, an ADJAG, BTA, 23. 2. 1946, PRO WO 310/143; LG Graz Vg 1 Vr 6791/47; **Auszug aus dem Gerichtsakt gegen Tobias Portschy. Zeugenaussage von Nikolaus Pichler, 10. 10. 1947.**

⁴² Das Steirerblatt, 9. 9. 1947

⁴³ LG Graz Vg 1 Vr 6791/47.

oder anderen Werksküchen bzw. Lagerküchen,⁴⁴ wenn sie nicht völlig unterblieb. Jedenfalls unterstand die Organisation der Verköstigung der Arbeiter den Gau- bzw. Kreisleitungen.

Die Transporte erreichten die Lager in und um Graz ab Anfang April, kamen aber nicht gleichzeitig an. Zum Teil machten die Kolonnen einige Tage Rast, bevor sie in größere Transporte eingeteilt neuerlich in Marsch gesetzt wurden. Die überwiegende Mehrzahl der TransportteilnehmerInnen wurden in nördliche Richtung nach Bruck/Mur weitergeleitet. Lediglich ein Transport mit etwa 1000–1200 Personen marschierte von Graz-Liebenau über die Stubalpe nach Treben und Liezen.⁴⁵ Nach den erlittenen Entbehungen waren zahlreiche Marschteilnehmer zu erschöpft oder krank, um weitermarschieren zu können. Im Lager Graz-Wetzelsdorf wurden nach dem Krieg die sterblichen Überreste von 15 Ermordeten entdeckt.⁴⁶ Im Mai 1947 berichteten Zeitungen mehrmals über Leichenfunde im Lager Graz-Liebenau: am 13. Mai waren es 150,⁴⁷ am 27. weitere 30,⁴⁸ die Mehrzahl der Opfer waren ungarische Juden. Ein Allgemeines Gericht der britischen Militärregierung führte einen Aufsehen erregenden Mordprozess wegen 53 ermordeten ungarischen Juden durch, welche zwischen dem 29. Mai und dem 20. Juni im Lager Graz-Liebenau exhumiert worden waren,⁴⁹ der am 12. September 1947 mit zwei Todesurteilen und einer Kerkerstrafe von drei Jahren endete.⁵⁰ Bei den Mordopfern handelte es sich um Nichtmarschfähige, die in den Lagern zurückgeblieben waren. Bei den Tätern handelte es sich um Lagerfunktionäre, Angehörige der Gestapo und des Volkssturms, es tauchten aber auch Anschuldigungen gegen ungarische Soldaten auf, die im Lager Graz-Liebenau einquartiert waren.⁵¹

Die Transporte aus dem Lager Andritz wurden über Oberschöckel und St. Radegund geleitet⁵² und kamen bereits am 3. April in Semriach an, von wo sie weiter nach Badl

⁴⁴ Aussage von Dipl. Ing. Hans Böhm, 21. 1. 1946, PRO FO 1020/2056.

⁴⁵ Verfahren des Allgemeinen Gerichts der Militärregierung, abgehalten in Graz, 25. 9. 1947, AdR BuMinJu 68.763/55.

⁴⁶ Officer IC War Crimes Section, JAG Branch, BTA CMF to DJAG GHQ CMF, 13. 7. 1946, PRO WO 310/5.

⁴⁷ Die Wahrheit, 14. 5. 1947; Österreichische Volksstimme, 17. 5. 1947.

⁴⁸ Österreichische Volksstimme; Das Steirerblatt, beide: 29. 5. 1947.

⁴⁹ Institut für forensische Medizin, Universität Graz, Forensischer Bericht über die Exhumierungen zwischen dem 29. 5. und dem 20. 6. 1947 im Lager Graz-Liebenau, PRO FO 1020/2077.

⁵⁰ Die Wahrheit, 13. 9. 1947; Österreichische Volksstimme, 19. 9. 1947; Legal Division an HQ Civil Affairs Land Steiermark, Confirmation of Death Sentences Nikolaus Pichler und Alois Frühwirt, 10. 10. 1947, PRO FO 1020/2077.

⁵¹ Das Steirerblatt, 11. 9. 1947, Neue Zeit, 12. 9. 1947.

⁵² Wiesenthal-Liste.

und Mixnitz marschierten. Begleitet wurde der Transport von Angehörigen des Volkssturms, der ukrainischen Waffen-SS, der Gendarmerie und der Gestapo. In Frohnleiten übernahmen einige örtliche Volkssturmmänner die Begleitung des Transports über Röthelstein nach Mixnitz. Für diesen Einsatz wurden sie im Parteilokal der NSDAP mit Maschinenpistolen ausgerüstet. Hinter Frohnleiten erhielten die Transportteilnehmer Verpflegung, waren aber so ausgehungert, dass sie sich auf die Kadaver von Pferden stürzten, die drei Tage zuvor bei einem Luftangriff getötet worden waren. Den Befehl Iskers, Juden, welche die Kolonne verließen, um ein wenig Pferdefleisch zu ergattern, zu erschießen, befolgten die Volkssturmmänner ebenso wenig wie den, Nachzügler zu erschießen, und zeigten Mitleid mit den Häftlingen. Lediglich der Zugskommandant misshandelte Erschöpfte, die Morde auf dieser Strecke wurden von ukrainischen Waffen-SS-Männern verübt.⁵³ Am 4. April 1945 verließen etwa 6000 ungarische Juden, darunter mehrere Hundert Frauen,⁵⁴ Graz.⁵⁵ Die Transportleitung lag bei drei Beamten der Grazer Gestapo, als Begleitmannschaften dienten Angehörige des Volkssturms, die jeweils an der Grenze ihres Gendarmerierayons ausgewechselt wurden, sowie zwölf Angehörige der ukrainischen Waffen-SS.⁵⁶ Die Transporte kamen aus verschiedenen Grazer Lagern, zum Teil schlossen sich einzelne Kolonnen erst hinter der Stadt an.⁵⁷ Die jüdischen ArbeiterInnen marschierten entlang beider Murofer in Richtung Norden. Diesem großen Transport folgten später weitere, die ebenfalls Frohnleiten passierten. Ein örtlicher Hilfsgendarm erinnerte nach dem Krieg fünf Transporte mit jeweils mehr als hundert Personen, die durch den Ort geschleust wurden, ein Zugsführer des Volksturms sechs. Dazu kamen noch kleine Gruppen mit erschöpften Nachzügler, die ebenfalls zur Rayongrenze Pernegg gebracht und der dortigen Gendarmerie übergeben wurden und mindestens ein großer Transport mit etwa 1000 Teilnehmern.⁵⁸ Der Rückzug der ungarischen Juden durch das Murtal zur Eisenstraße erfolgte etappenweise und dauerte mehrere Wochen. Ein größerer

⁵³ Der Kommandant des Volkssturms wurde mangels Beweisen lediglich wegen Misshandlung verurteilt. LG Graz Vg 1 Vr 6791/47.

⁵⁴ Director Legal Division (Leiter der britischen Rechtsabteilung in Österreich) an den Commander-in-Chief (britischen Oberkommandierenden), o.D., Ergebnisse und Urteile des Eisenerzer Mordprozesses vom 1.–29. 4. 1946, PRO FO 1020/2034.

⁵⁵ Ermittlungsbericht der Kriminalpolizei Graz vom 5. 7. 1945, PRO WO 310/155.

⁵⁶ Ermittlungsbericht der Kriminalpolizei Graz vom 5. 7. 1945, PRO WO 310/155.

⁵⁷ Zeugenaussage von Samuel Rozenberg beim Eisenerzer Mordprozess (1. 4. 1946), PRO FO 1020/2055.

⁵⁸ LG Graz Vg 8 Vr 6791/47.

Transport verließ Graz-Liebenau⁵⁹ erst am 26. oder 28. April,⁶⁰ eine Nachzüglergruppe aus St. Anna/Aigen erlebte ihre Befreiung in Leoben.⁶¹ Die Frohnleitner Volkssturmmänner, welche die Schießbefehle ihrer Vorgesetzten missachteten, übrigens ohne dass ihnen daraus Nachteile erwachsen wären, waren eine Ausnahme. Die verschiedenen Routen von Graz und Umgebung nach Bruck/Mur lassen sich heute vor allem anhand der dort nach dem Krieg gefundenen Gräber rekonstruieren. Sowohl österreichische als auch jüdische ZeitzeugInnen erwähnen immer wieder die Brutalität der ukrainischen Waffen-SS-Männer, die zwischen Graz und in etwa Leoben die Transporte begleiteten. Angehörige der Waffen-SS-Division Wiking verübten Massaker und Einzelmorde an aufgegriffenen Flüchtlingen.⁶² Ein Fall ist überliefert, wo ein ungarischer Offizier einen Nachzügler ermordete.⁶³ Doch eine erschreckend große Zahl von Morden wurden von Volkssturmmännern und Gendarmen verübt.⁶⁴ Dieses Wachpersonal bedrohte auch ZivilistInnen, welche den erschöpften, hungernden MarschteilnehmerInnen Essen oder Trinken geben wollten.⁶⁵ Doch zeigte auch die Zivilbevölkerung angesichts der Elendskolonnen immer wieder erschreckend aggressiven Antisemitismus.⁶⁶

Allseits bekannte Befehle, die niemand gegeben haben wollte

Am 1. April 1945 erhielt der Kreisleiter von Leoben die Benachrichtigung vom bevorstehenden Durchmarsch der Kolonnen ungarisch-jüdischer SchanzarbeiterInnen durch seinen Bereich.⁶⁷ Daraufhin hielt der Leobner Kreisstabsführer, Anton Wolfbauer, in Bruck/Mur eine Sitzung mit den Volkssturmkommandanten ab, denen er die endgültigen Befehle des Gau- bzw. Kreisleiters, darunter auch jene bezüglich der Behandlung der TransportteilnehmerInnen, mitteilte.⁶⁸ Josef Wallner, Bataillonskommandant des

⁵⁹ War Crimes Section to Legal Division, 11. 2. 1946, PRO FO 1020/1899, Officer IC War Crimes Section, JAG Branch, HQ British Troops in Austria, CMF am 12. 2. 1946, PRO WO 310/143.

⁶⁰ Officer IC War Crimes Section, JAG Branch, HQ British Troops in Austria, CMF am 12. 2. 1946, PRO WO 310/143.

⁶¹ Franz Josef Schober, Das Kriegsende rund um den Königsberg im Bezirk Radkersburg, in: Feldbacher Beiträge zur Heimatkunde der Südoststeiermark, 4 (1989), S. 119.

⁶² Ermittlungsbericht der Kriminalpolizei Graz vom 5. 7. 1945, PRO WO 310/155.

⁶³ LG Graz Vg 1 Vr 6791/47.

⁶⁴ Siehe dazu: Siehe dazu: Lappin, Waffen-SS, S. 93–105, dies., Todesmärsche Gau Steiermark, S. 275–279.

⁶⁵ Erni Karzanowitsch, Die Brücke, Ein österreichisches Schicksal, Graz 1988, S. 76–77.

⁶⁶ LG Graz Vg 1 Vr 6791/47.

⁶⁷ General Narrative Eisenerz Trial, 8. 2. 1946;

⁶⁸ LG Graz Vg 14 Vr 8562/47.

Niklasdorfer Volkssturms, der nach dem Krieg beschuldigt wurde, sein Befehl, Nichtmarschfähige zu erschießen, habe bei Foirach, Niklasdorf, Waltenbach, Proleb und Judendorf zahlreichen Menschen das Leben gekostet,⁶⁹ beschrieb in dem gegen ihn geführten Verfahren diese Befehle wie folgt:

„Wolfbauer erklärte damals bei dieser Sitzung, dass Juden welche sich widerspenstig benehmen oder gewaltsam vom Transport ausbrechen wollen, mit der Waffe niederzuhalten sind. Grundlose Erschießungen hat Wolfbauer nicht angeordnet. Wolfbauer bekam seine Anweisungen von der Gauleitung in Graz.“⁷⁰

Wallner machte diese Aussagen als Beschuldigter, doch auch Nikolaus Pichler, der für die „Ausländerlager“ im Kreis Graz zuständig und an der Planung der Evakuierung der ausländischen „Zivilarbeiter“ und ungarischen Juden beteiligt war, machte eine sehr ähnliche Aussage, nachdem er von einem Allgemeinen Gericht der britischen Militärregierung wegen der Morde im Lager Graz-Liebenau verurteilt worden war. Mit seiner Zeugenaussage wollte er die Verantwortung des Gauleiter-Stellvertreters, Tobias Portschy, für diese Morde beweisen, der befohlen habe, „dass die Transportbegleiter sofort in jenen Fällen von der Schusswaffe Gebrauch zu machen haben, in denen ein Transportangehöriger flüchtet oder sich in irgendeiner Weise den Anordnungen der Transportleitung widersetzt oder diesen zuwiderhandelt.“⁷¹

Einen dezidierten Befehl, Nachzügler zu erschießen, gab Portschy also nicht. Dies war offenbar nicht notwendig. Denn „Renitenz“ oder „Zuwiderhandeln gegen die Anordnung der Transportleitung“ konnte vieles bedeuten: Ein Erschöpfter, der dem Befehl weiterzugehen nicht nachkam, war todgeweiht. Ein Hungernder, der bei Bauern bettelte oder aus einem Brunnen Wasser trinken wollte, benahm sich „widerspenstig“ und „brach aus dem Transport aus“, auch für ihn galt der Schießbefehl. In der Regel instruierten die Volkssturmkommandanten die Wachmannschaften in klarerer Sprache und befahlen, Nachzügler zu erschießen.⁷² Auf wiederholtes Befragen der Ermittler hatte Wallner zugegeben, befohlen zu haben, dass kein Transportteilnehmer zurückbleiben dürfe. Mehrere Niklasdorfer Volkssturmmänner bezeugten, nie einen Mordbefehl von Wallner erhalten zu

⁶⁹ LG Graz Vg 14 Vr 8562/47.

⁷⁰ LG Graz Vg 14 Vr 8562/47.

⁷¹ LG Graz Vg 1 Vr 83/48.

⁷² Vgl. z.B.: Verfahren des Allgemeinen Gerichts der Militärregierung, abgehalten in Graz am 25. 9. 1947 gegen Josef Egger, Albin Grossmann, Karl Leitenmüller und Franz Puchner, AdR BuMinJu 68.763/55.

haben.⁷³ Dies war offenbar nicht notwendig. Clement Fretzensattel, der wegen des Mordes an zwei Juden bei Friedauwerk von einem Allgemeinen Gericht der britischen Militärregierung zum Tod verurteilt wurde,⁷⁴ sagte bei seiner Einvernahme aus, sein Kommandant habe lediglich angeordnet, dass kein Transportteilnehmer zurückbleiben dürfe. Es sei aber allgemein bekannt gewesen, dass Nachzügler zu erschießen seien, wie dies auch der Trofaiacher Volkssturm, von dem Fretzensattels Einheit den Transport übernahm, getan hatte. Als Fretzensattel seinem Kommandanten Ignaz Neußl Meldung über die Morde machte und darauf hinwies, dass noch weitere Nachzügler zurückgeblieben waren, sollte er auch diese erschießen. Fretzensattel verweigerte nicht nur diesen Befehl, auf dem Rest der Strecke ließen er und seine Kameraden zusammengebrochene Erschöpfte einfach liegen, ohne dass dies negative Folgen für sie gehabt hätte.⁷⁵ Auch einfache Volkssturmmänner hatten also einen erheblichen Ermessensspielraum bei der Durchführung von Befehlen.

Ebenso hatten die Volkssturmkommandanten Wahlmöglichkeiten bezüglich der Behandlung von Nachzüglern. Josef Wallner ließ beim zweiten Transport, der seinen Bereich passierte, 20–30 Marschunfähige mit einem Pferdefuhrwerk bis Proleb befördern, wo seine Wachmannschaften abgelöst wurden.⁷⁶ Dies war nicht der einzige Fall, in dem Kommandanten des Volkssturms oder der Gendarmerie Nachzügler auf Fuhrwerken transportieren ließen, um das Marschtempo zu erhöhen, und wohl auch um das Morden oder Sterben an Erschöpfung im öffentlichen Raum nicht überhand nehmen zu lassen, das bei der Bevölkerung Kritik oder zumindest „Beunruhigung“ hervorrief.

Eine wichtige Rolle bei der Durchschleusung der Transporte spielten Gendarmerie und Polizei. Sobald der Zeitpunkt der Ankunft eines Transports in einem Gendarmerierayon feststand, also unmittelbar davor, wurde der betreffende Posten benachrichtigt und informierte die zuständigen Volkssturmkommandanten, damit diese die benötigte Anzahl von Wachmannschaften am Ort der Übernahme bereitstellten.⁷⁷ Aber auch die Gendarmerie stellte Wachmannschaften, deren Größe variierte. So wurde der Niklasdorfer Volkssturm lediglich zur „Assistenz“ der

⁷³ LG Graz Vg 14 Vr 8562/47.

⁷⁴ PRO FO 1020/2070.

⁷⁵ Niederschrift aufgenommen mit Clement Fretzensattel am 21. 6. 1946 beim Polizeikommissariat Leoben, PRO FO 1020/2070.

⁷⁶ LG Graz Vg 14 Vr 8562/47.

⁷⁷ Vgl. z.B.: Aussage von Adolf Schumann, ‚B‘ Detachment, 92 Section, SIB, CM Police, 21. 8. 1945, PRO FO 1020/2056.

Gendarmerie bei- und ihrem Befehl unterstellt. Wie der Kommandant des Niklasdorfer Gendarmeriepostens angab, wurde er telefonisch von der bevorstehenden Ankunft eines Transports – insgesamt sollen es drei gewesen sein – benachrichtigt und forderte daraufhin die benötigte Anzahl von Volkssturmmännern bei Wallner an. Diese unterstanden danach dem Kommando des den Transport leitenden Gendarmeriebeamten. Der damals zuständige Gendarmeriepostenkommandant betonte im Verfahren gegen Wallner, dass er den Volkssturmmännern „eindringlich nahe gelegt habe, dass kein Transportteilnehmer misshandelt werden darf“. Diese Aussage wurde von einem der eskortierenden Volkssturmmänner bestätigt. Alle Zeugen beschuldigten in erster Linie ukrainische Waffen-SS sowie Gestapo der Morde, was von den polizeilichen Ermittlungen allerdings nur zum Teil entsprach.⁷⁸ Wallner erklärte dies durch die Möglichkeit, „dass einige Volkssturmmänner seine Befehle falsch, gehässig oder leichtsinnig aufgefasst haben“. Das Verfahren gegen ihn wurde mangels Beweisen eingestellt, gegen Wolfbauer gar nicht erst eingeleitet.

Bei einer Einvernahme durch britische Ermittlungsbeamte wies der Leobner Bezirkspolizeikommandant Johann Weingartsberger zurecht darauf hin, dass die Organisation der Todesmärsche „Parteisache“ war,⁷⁹ also der Kreisleitung unterstand, die auch den Volkssturm instruierte. Diese Aussage wurde durch die Aussage von Adolf Schumann, dem Kommandanten des Eisenerzer Volkssturms bestätigt. Auch dort wurde der Einsatzbefehl von der Polizei an die Volkssturmführung gegeben und die eskortierenden Volkssturmmänner dem Kommando der Polizei unterstellt. Allerdings waren zur Begleitung des großen Transport lediglich zwei Beamte abgestellt, die restlichen Begleitmannschaften gehörten zur so genannten „Alarmkompanie“ des Eisenerzer Volkssturms.⁸⁰ Ihre Anweisungen bezüglich der Behandlungen der MarschteilnehmerInnen erhielten die Eskorten von ihrem Kompanieführer Ludwig Krenn, an dessen Befehle, und nicht die der Polizei, sie sich auch gebunden fühlten. Weingartsberger gab weiter an, von der Gestapo Graz die Anweisung erhalten zu haben, Nichtmarschfähige als Nachhut zu behandeln und keineswegs zu erschießen. Als er bei einer Kontrolle der Strecke während des größten – also des ersten – Transports bei Niklasdorf von 15 Morden

⁷⁸ LG Graz Vg 14 Vr 8562/47.

⁷⁹ Aussage von Johann Weingartsberger, 22. 1. 1946, "B" Detachment 92 Section Special Investigation Branch Corps of Military Police, CMF, PRO FO 1020/2056.

⁸⁰ Aussage von Adolf Schumann, „B“ Detachment, 92 Section, SIB, CM Police, 21. 8. 1945, PRO FO 1020/2056.

erfuhr, erstattete er bei der Gestapo Graz Meldung, erhielt daraufhin jedoch nur die Anweisung, die zuständigen Bürgermeister aufzufordern, für eine Beerdigung der Opfer zu sorgen.⁸¹ Selbst wenn den die Transporte begleitenden Gestapo- und die Gendarmeriebeamten ein derartige Befehl erteilt wurde – und es gibt einige Hinweise dafür⁸² – erhielten sie keine klare Befugnis, gegen Morde einzuschreiten, insbesondere wenn diese von Formationen verübt wurden, die nicht ihrer Befehlsgewalt unterstanden. Als Leobner Polizeireservisten, die den großen Transport von Leoben nach St. Peter Freienstein begleitet hatten, auf ihrem Heimweg sahen, wie ein Opfer weggeschafft wurde, gingen sie dem Fall nicht nach, als sie von Passanten (!) erfuhren, dass der Mann von einem SS-Mann erschossen worden war.⁸³ Sämtliche „Schonungsbefehle“ für ungarische Jüdinnen und Juden wurden also mit erheblichen Vorbehalten und Einschränkungen erteilt, dienten nach dem Krieg jedoch vor allem den Entscheidungsträgern und Befehlsgebern als vor Gericht wirksame Schutzbehauptungen. Ebenso wenig konnte in den meisten Fällen der Wahrheitsgehalt der häufigen Mordanschuldigungen gegen „unbekannte SS-Männer“ überprüft werden, welche nicht zuletzt dazu dienten, die Erinnerung an die zahlreichen Morde durch einheimische Volkssturmmänner aus dem kollektiven Gedächtnis zu löschen.

Die Todesmärsche von Bruck/Mur zum Präbichl

Zahlreiche Opfer wurden nicht von Wachmannschaften ermordet, sondern starben an Hunger und Erschöpfung. ZeitzeugInnen berichten immer wieder, dass die MarschteilnehmerInnen bei Rasten das Gras von den Wiesen aßen, so auch bei der Ankunft des großen Transports in Bruck/Mur am 5. April.⁸⁴ Ihre erste warme Mahlzeit hinter Graz erhielt die Mehrheit der TransportteilnehmerInnen in Trofaich, Verpflegung hinter Frohnleiten war nur einer Minderheit zugute gekommen sein.⁸⁵ Die Gendarmeriepostenchronik von St. Peter-Freienstein berichtet über die dortige Rast der Hungernden:

⁸¹ Aussage von Johann Weingartsberger, 22. 1. 1946, "B" Detachment 92 Section Special Investigation Branch Corps of Military Police, CMF, PRO FO 1020/2056.

⁸² Vgl. z.B.: LG Graz Vg 1 Vr 2116/49; Aussage von Polizeirevierinspektor Maximilian Modlik, aufgezeichnet von C.J. Wright, 418 FSS Eisenerz Detachment Intelligence Corps, 28. 1. 1946, PRO FO 1020/2056.

⁸³ Niederschrift der Kriminalpolizei Leoben aufgenommen am 23. 1. 1946 mit Ignaz Fressner, PRO FO 1020/2059.

⁸⁴ Josef Buchinger, Das Ende des tausendjährigen Reichs. Dokumentation über das Kriegsgeschehen, Wien 1972, 2. Band, S. 96.

⁸⁵ LG Graz Vg 1 Vr 6791/47.

„Anfangs April zogen hier mehrere Transporte von Juden durch. Der größte Transport bestand aus 6000 Juden. Sie kamen von Schanzarbeiten an der ungarischen Grenze und sollten ins Konzentrationslager Mauthausen marschieren. Die Juden waren derart abgemagert, dass sie kaum noch gehen konnten. Im Unteren Tollinggraben starben in einer Nacht neun Juden an Entkräftung, die dort begraben wurden.“⁸⁶

Zwei Marschteilnehmer hatten Glück: Sie wurden von Josef Juwanschitz bis Kriegsende versteckt. 1946 schrieb Juwanschitz einem seiner Schützlinge zurecht: „Weder Du noch Karl hätte Mauthausen erreicht, ihr wart viel zu schwach.“⁸⁷

In St. Peter Freienstein übernahm eine Einheit des Trofaiacher Volkssturms die Bewachung des Transports und geleitete diesen bis Hafning.⁸⁸ Diesen Volkssturmmännern war von ihrem Kommandanten befohlen worden, Nichtmarschfähige zu erschießen.⁸⁹ Im Juni 1947 wurden zwei Mitglieder des Trofaiacher Volkssturms wegen Mordes an Juden, welche von SS-Männern angeschossen worden waren, vor ein Allgemeines Gericht der britischen Militärregierung gestellt und mangels Beweisen freigesprochen.⁹⁰ Ein weiterer Volkssturmmann hatte den Befehl erhalten, einen Marschteilnehmer zu begrabe, der jedoch noch lebte. Als er einen begleitenden SS-Mann fragte, was er mit dem Erschöpften tun solle, erschoss ihn dieser. Der Volkssturmmann wurde ebenfalls freigesprochen,⁹¹ die SS-Männer nicht gefasst. Am 7. April erreichte der große Transport Trofaiach, wo er vom dortigen Fremdarbeiter- und Kriegsgefangenenlager verköstigt wurde. Dennoch waren viele der MarschteilnehmerInnen so schwach, dass ihnen der Aufstieg nach Gladen erhebliche Schwierigkeiten bereitete, was zu Morden durch Eskorten führte.⁹²

In Hafning übernahmen fünfzig Angehörige des Vordernberger Volkssturms die Bewachung bis kurz unter die Passhöhe des Präbichls. Dabei kam es zu den oben erwähnten Morden durch Clement Frettsattel. Aber auch das Schicksal der

⁸⁶ Gendarmeriepostenchronik von St. Peter-Freienstein, Übergangsbericht 1942–45, DÖW 13.114.a.

⁸⁷ Übersetzung eines abgefangenen Briefes von Juwanschitz Josef, St. Peter Freienstein 13, an Tarjan Denes, Budapest V., Jozsef Attila utca, 1.11.5., 18. 2. 1946, PRO FO 1020/2034. Siehe dazu auch: *Die Wahrheit*, 19. 4. 1946.

⁸⁸ Verfahren gegen Clement Frettsattel vor dem Allgemeinen Gericht der britischen Militärregierung wegen Ermordung zweier Juden bei Friedauwerk, Todesstrafe am 13. 3. 1947, PRO FO 1020/2070.

⁸⁹ Legal Division an Cpt. W.C.Allan, 418 FSS Leoben, 28. 2. 1946, PRO FO 1020/2034.

⁹⁰ *Die Wahrheit*, 3. 6. 1947.

⁹¹ *Die Wahrheit*, 4. 6. 1947.

⁹² Verfahren gegen Clement Frettsattel vor dem Allgemeinen Gericht der britischen Militärregierung wegen Ermordung zweier Juden bei Friedauwerk, Todesstrafe am 13. 3. 1947, PRO FO 1020/2070.

Marschunfähigen, welche Frettensattel und die Volkssturmmänner in seiner unmittelbaren Nähe einfach liegen ließen, war ein tragisches: Sie wurden entweder von nachkommenden Eskorten ermordet oder erfroren in der Nacht, in der eiskalter Wind wehte und Schneetreiben herrschte.⁹³ Der Vordernberger Gendarm, der den Transport bei einer Rast in Vordernberg übernahm und ihn bis zur Übergabestelle am Präbichl geleitete, berichtete später, dass selbst die erschöpften Marschteilnehmer bei einem Halt in Wegscheid wegen der großen Kälte und des schlechten Wetters bald darauf drängten weiterzumarschieren. Wegen des unterschiedlichen Marschtempos war der Transport weit auseinander gezogen. Am Rückweg von seinem Einsatz traf der Gendarm noch in Vordernberg auf Nachzügler.⁹⁴ Zwischen Vordernberg und dem Präbichl wurden 1946 die sterblichen Überreste von sieben Marschteilnehmern exhumiert, die auf dieser Strecke an Erschöpfung gestorben waren.⁹⁵

Als eine Frau im Annagraben einem Erschöpften Wasser geben wollte, bedrohte sie ein Zuschauer mit dem Erschießen. Daraufhin ermordete eine Volkssturm-Eskorte den Mann.⁹⁶ Ein ähnlicher Fall von aggressivem Antisemitismus seitens der Zivilbevölkerung ereignete sich in der Nähe von Eisenerz. Hier misshandelte ein Zuschauer Kinder, welche Marschteilnehmern Wasser und Nahrungsmittel und Wasser geben wollten. Erwachsene HelferInnen bedrohte er mit der Verschickung nach Dachau.⁹⁷

Das Massaker am Präbichl

Am 6. April wurde der Chef der Eisenerzer Polizei, Revierinspektor Ernst Bilke, benachrichtigt, dass am nächsten Tag ein Transport mit 5–7000 TeilnehmerInnen auf dem Präbichl zu übernehmen sei. Daraufhin forderte er beim Standortältesten des Eisenerzer Volkssturms, Adolf Schumann, die nötigen Volkssturm-Eskorten an.⁹⁸ Weiters teilte Bilke zwei Polizisten ein, die den Transport vom Präbichl nach Eisenerz leiten sollten. Die Volkssturm-Begleitmannschaft stellte die so genannte „Alarm“-

⁹³ Verfahren gegen Clement Frettensattel vor dem Allgemeinen Gericht der britischen Militärregierung wegen Ermordung zweier Juden bei Friedauwerk, Todesstrafe am 13. 3. 1947, PRO FO 1020/2070.

⁹⁴ Aussage von Karl Ländler, aufgenommen vom 418 Field Security Section, Eisenerz Detachment, Intelligence Corps, 18. 1. 1946, PRO FO 1020/2056.

⁹⁵ Politischer Bericht des Gendarmeriepostenkommandos Vordernberg, 28. 2. 1946, PRO FO 1020/3316.

⁹⁶ *Die Wahrheit*, 5. 6. 1947.

⁹⁷ Austrian Courts Section an Military Government Courts Branch, Legal Division. ACA(Brit), Betreff: Eisenerz Trial, 9. 3. 1946; Legal Division an Austrian Courts Section c/o Military Government Steiermark, Graz, Betreff: Eisenerz Trial, 14. 3. 1946, beide: PRO FO 1020/2034.

⁹⁸ Director Legal Division to Commander-in-Chief, o.D., PRO FO 1020/2034.

oder „Polizeikompanie“. Diese Volkssturm-Einheit bestand aus 150 „verlässlich“ nationalsozialistische gesinnten SA-Männern und war wenige Wochen vor Kriegsende zur Unterstützung der Polizei zusammengestellt worden, nicht zuletzt weil die NS-Machthaber einen Aufstand der tausenden in Eisenerz eingesetzten Zwangsarbeiter fürchteten.⁹⁹ Sie war Teil des Volkssturm-Bataillons, das unter dem Kommando von Fritz Mitter stand, der von Kreisleiter Otto Christandl Ende März/Anfang April zum Stadtkommandanten von Eisenerz und Verantwortlichen für den dortigen Festungsbau ernannt wurde.¹⁰⁰ Das Verhältnis zwischen Adolf Schumann, Standortältester und nominell Kommandierender des Eisenerzer Volkssturms, der als alter Offizier die militärischen Fähigkeiten der SA als gering einschätzte, und Fritz Mitter und der Alarmkompanie war gespannt. Schumann meldete Übergriffe der Alarmkompanie, darunter Diebstahl von Waffen, zu deren Bewachung sie als Unterstützung der Polizei eingeteilt gewesen war, der Kreisleitung in Leoben. Dies hatte so gut wie keine Folgen, da die gesinnungstreue Alarmkompanie offensichtlich den Schutz von Kreisleiter Otto Christandl genoss.¹⁰¹ Da die Unterstützung der Polizei eine wesentliche Aufgabe der Alarmkompanie war, forderte Schumann, als er am Nachmittag des 6. April von der am nächsten Tag erwarteten Ankunft eines Transports mit 3–4000 Juden erfuhr, der vom Präbichl bis Hieflau zu begleiten war, bei ihrem Kommandanten, Ludwig Krenn, sowie bei Anton Eberl, der für den abwesenden Mitter das Kommando über dessen Volkssturmbataillon übernommen hatte, 40 Eskorten an. Bei den polizeilichen Ermittlungen nach dem Krieg sagte Schumann weiters aus:

„Nachdem ich weitere Befehle erhalten hatte, ordnete ich zu Mittag am 7. April an, dass der Transport am Präbichl vom Volkssturm Vordernberg zu übernehmen und nach Eisenerz zu begleiten sei. Ich sagte, dass es sich um Juden handle und dass nur in Fällen von Widerstand und Flucht von den Waffen Gebrauch zu machen sei. Hätte ich die Stimmung der SA gekannt, hätte ich den Befehl noch weiter eingeschränkt. Die Befehle für Gefangenentransporte sind immer dieselben.“¹⁰²

Ein Befehl, die Juden schonend zu behandeln, oder ein Schießverbot, war Schumann also nicht erteilt worden. Die „Stimmung der SA“ war, was Schumann nicht wusste, von Ludwig

⁹⁹ Niederschrift aufgenommen mit Herbert Neumann, 12. 9. 1946, PRO FO 1020/2065.

¹⁰⁰ Aussage von Engelbert Selenko, 28. 1. 1946, PRO FO 1020/2056.

¹⁰¹ Aussage von Adolf Schumann, ‚B‘ Detachment, 92 Section, SIB, CM Police, 21. 8. 1945, PRO FO 1020/2056.

¹⁰² Aussage von Adolf Schumann, ‚B‘ Detachment, 92 Section, SIB, CM Police 21. 8. 1945, PRO FO 1020/2056.

Krenns aufgeheizt worden. Am Abend des 6. April fand in der Kantine der Kaserne von Trofeng eine Versammlung der Alarmkompanie statt, bei der die Führer entgegen ihren üblichen Gewohnheiten zusammen mit der Mannschaft aßen und jeder Anwesende einen halben Liter Rotwein erhielt. Nach dem Essen hielt Ludwig Krenn eine Rede, welche die Leiterin der Kantine, Anna Feda, später folgendermaßen wiedergab:

„Die Alarmkompanie wurde angewiesen, morgen am Präbichl einen Judentransport zu übernehmen. Diese Hunde und Schweine verdienen alle, erschossen zu werden. Wenn unter euch ein Feigling ist, muss er sich sofort stellen, denn morgen ist es zu spät. Wenn sich morgen jemand feig verhält, werde ich ihn persönlich erledigen.“¹⁰³

Danach feierten die Volkssturmführer ein Gelage bis in die frühen Morgenstunden.¹⁰⁴ Am frühen Morgen des 7. April erhielten die Eskorten reichlich Munition, bevor Krenn beim Appell seinen Mordbefehl wiederholte:

„Heute kommen 7000 Juden durch Eisenerz. Die Kompanie muss sie am Präbichl übernehmen. Von diesen 7000 sollen so wenige wie möglich Eisenerz erreichen. Sollte einer von euch zu feig zum Schießen sein, soll er mir das gleich sagen und sich zum Zaun unter die Kaserne stellen (zeigte hin), damit ich ihn fertig mache.“¹⁰⁵ Und: „Wer am meisten Juden erschießt, bekommt von mir einen Liter Wein.“¹⁰⁶ Ein anderer Volkssturmmann erinnerte, dass Krenn den Wachmannschaften für jeden Erschossenen eine Zigarette versprach.¹⁰⁷

Aufgrund der Erfahrungen der letzten Tage erwartete der Stab der Leobner Kreisleitung auf der bergigen Strecke zahlreiche Todesfälle, worüber sie Adolf Schumann informierte:

„Am Morgen des 7. [April] sagte mir der Adjutant des Kreisstabsführers, Kremser, dass sich am Weg von Graz nach Leoben weitere Todesfälle von Juden ereignet hätten und sie bei Winterwetter im Freien schlafen mussten und drei Tage lang kein Essen erhalten hatten. Viele waren fast am Verhungern. Er sagte, die Wachmannschaften hätten die Leichen auf der Straße liegen lassen oder in die Enns geworfen. Das sei nicht erlaubt und ich hätte dafür zu sorgen, dass die Leichen sogleich begraben würden.“¹⁰⁸

Die Alarmkompanie führte auf ihrem LKW daher Krampen mit.¹⁰⁹ Nachdem die Wachmannschaften den Präbichl um 9 Uhr erreicht hatten, mussten sie mehrere Stunden

¹⁰³ Aussage von Anna Feda, 28. 1. 1946, PRO FO 1020/2056.

¹⁰⁴ Aussage von Anna Feda, 28. 1. 1946, PRO FO 1020/2056.

¹⁰⁵ Aussage von Johann Auer, 18. 1. 1946, PRO FO 1020/2056.

¹⁰⁶ Aussage von Fritz Stampfer, 19. 1. 1946, PRO FO 1020/2056.

¹⁰⁷ Aussage Heinrich Thaller, 23. 1. 1946, PRO FO 1020/2056.

¹⁰⁸ Aussage von Adolf Schumann, ‚B‘ Detachment, 92 Section, SIB, CM Police, 21. 8. 1945, PRO FO 1020/2056.

¹⁰⁹ Aussage von Engelbert Selenko, 28. 1. 1946, PRO FO 1020/2056.

auf dessen Ankunft warten, die sich aufgrund der schlechten körperlichen Verfassung der MarschteilnehmerInnen und des einsetzenden Schneefalls verzögerte.¹¹⁰ Krenn wurde während des Wartens ungeduldig und fuhr dem Transport zusammen mit den Volkssturmmännern Herbert Neumann, Franz Wilding¹¹¹ und Ludwig Wurm – alle ließen sich später im Zuge des Massakers Morde zuschulden kommen – mit dem LKW entgegen. Als sie die ersten Marschierenden erreichten, befahl Krenn diesen, auf den Wagen aufzusteigen. Auf die Frage des LKW-Fahrers Franz Schönberger erklärte Krenn: „Wir fahren in die Seeau und werden dort Schießübungen mit den Juden machen.“¹¹² Es gelang Schönberger, zwei Autopannen vorzutäuschen, sodass die Juden wieder vom LKW absteigen und zum Übergabeplatz am Präbichl marschieren mussten,¹¹³ was sie vor dem Tod bewahrte.

Auch der Kommandant des Polizeipostens Präbichl, Maximilian Modlik, war von Revierinspektor Bilke von der Ankunft des Transports benachrichtigt worden und erwartete diesen bei den Almhütten nahe der Glaslkurve, um dessen Verpflegung, die relativ gut war,¹¹⁴ sowie die Übergabe von den Vordernberger an die Eisenerzer Eskorten zu überwachen. Nach dem Essen ließ Modlik die TransportteilnehmerInnen in Dreierreihen antreten, wobei er darauf geachtet haben will, dass jeweils zwei Marschfähige einen Erschöpften in der Mitte unterstützten, und zählte sie, wobei er auf 4–5000 Personen kam. Danach übergab er den Transport dem Volkssturm sowie den beiden Eisenerzer Polizeibeamten, welche an der Spitze bzw. am Ende des Transports gingen. Nachdem der Großteil des Transports abmarschiert war, ertönten die ersten Schüssen, die sich bald verstärkten. Bald sah Modlik mit dem Fernrohr Tote auf der Straße liegen und wollte seinen Vorgesetzten, Revierinspektor Ernst Bilke, in Eisenerz telefonisch informieren. Die Leitung war jedoch besetzt, da bereits der an der Spitze des Transports gehende Polizist, Anton Müller, von Trofeng aus Meldung erstattete, dass Mitglieder des Eisenerzer Volkssturms wahllos auf die marschierenden TransportteilnehmerInnen schossen. Dass die Polizisten tatsächlich Verantwortung für den Transport trugen, geht daraus hervor, dass ein offenbar zur

¹¹⁰ Director Legal Division to Commander-in-Chief, o.D., PRO FO 1020/2034.

¹¹¹ Wilding war einer der Rädelsführer und Hauptschuldigen der Morde in und bei Eisenerz. Er wurde am 8. 5. 1945 von Mitgliedern der Österreichischen Freiheitsfront erschossen, da er sich der Verhaftung widersetzte. Aussage von Engelbert Selenko, 28. 1. 1946, PRO FO 1020/2056.

¹¹² Aussage von Franz Schönberger, o.D., PRO FO 1020/2056.

¹¹³ Aussage von Franz Schönberger, o.D., PRO FO 1020/2056.

¹¹⁴ Interview Michael Zuzanek mit Judith Hruza, Sammlung Zuzanek; Aussage von Polizeirevierinspektor Maximilian Modlik, aufgezeichnet von C.J. Wright, 418 FSS Eisenerz Detachment Intelligence Corps, 28. 1. 1946, PRO FO 1020/2056.

Transportleitung gehörender Gestapo-Mann Müller verdächtigte, den Schießbefehl entgegen den geltenden Anordnungen (!) gegeben zu haben. Als Modlik Bilke erreichte war dieser von den Nachrichten offenbar beunruhigt und wies ihn an, den Volkssturmmännern das Verbot, Juden zu erschießen, einzuschärfen (!), was dieser auch tat. Auf dem Rückweg zu seinem Posten zählte er bereits 45 Tote, doch die meisten Opfer lagen weiter unten in Richtung Eisenerz. So hatte Müller 100 Tote gezählt.¹¹⁵ Bilke, dessen Einfluss auf den Volkssturm beschränkt war, forderte von Bataillonskommandant Anton Eberl und als dieser untätig blieb – er wurde später der Beteiligung an der Planung des Massakers überführt¹¹⁶ – vom Standortältesten Adolf Schumann die Einstellung des Mordens. Dies geschah letztlich durch das Eingreifen des die Transportleitung überhabenden SS-Manns, nachdem die Schießerei eine halbe bis drei Viertelstunden andauert hatte.

Josef Illmayer befand sich zu Fuß auf dem Weg von Eisenerz nach Tragöss, als ihm der Transport entgegenkam. Er machte nach dem Krieg bei der Gendarmerie eine ausführliche Aussage, die durch Nachkriegsermittlungen und die Eisenerzer Mordprozesse bestätigt wurde:

„Die meisten der Juden waren barfüßig, obwohl es 10 cm Neuschnee hatte. Auf der einen Seite gingen die Wächter, die wiederholt in die ganz langsam dahin schleichenden Juden hineingeschossen haben. Als ich mich in der vorgenannten Straßenkurve (Radio-Kurve) befand, rief der mir bekannte Bergmann Emmerich Schnabl aus Eisenerz zu: ‚Pass auf Sepp, dass du dich nicht schreckst!‘ Im selben Moment hatte es auch schon gekracht. Die angeschossenen Juden stürzten zur Seite, die hinterher marschierenden gingen über sie hinweg. Ein kurzes Wegstück weiter kam ich zu dem mir gut bekannten Wilding, Betriebsobmann der Bergwerke in Eisenerz. Er hatte eine Maschinenpistole bei sich, die wahrscheinlich auf Einzelschuss eingestellt war; er schoss fast ohne Unterbrechung in die Reihen der Juden. Im weiteren Verlaufe sah ich eine ältere Judenfrau, ca. 50–55 Jahre alt, die von zwei Männern geführt, einige Meter vor mir infolge Erschöpfung zusammenstürzte. Wilding setzte die Pistole an der Stirnseite der Jüdin an und erschoss sie. Einer der jungen Männer, die die Jüdin geführt hatten, verblieb einige Sekunden vor der erschossenen Jüdin stehen; auch dieser junge Jude wurde von Wilding erschossen.

Später traf ich einen weiteren Wächter namens Neumann, ehemals angestellt im

¹¹⁵ Aussage von Polizeirevierinspektor Maximilian Modlik, aufgezeichnet von C.J. Wright, 418 FSS Eisenerz Detachment Intelligence Corps, 28. 1. 1946, PRO FO 1020/2056.

¹¹⁶ Director Legal Division an Commander-in-Chief, o.D., Ergebnisse und Urteile des Eisenerzer Mordprozesse, der vom 1.-29. April 1946, PRO FO 1020/2034.

‚Göring-Konsum‘ in Eisenerz, ein Altreicher, der mit einer Maschinenpistole in die Judenmassen hineinschoss. Dabei zielte er derart, dass seine Schüsse die Juden in der Bauchgegend trafen. Die so getroffenen Juden hielten sich die Hände vor dem Bauch und jammerten. Neumann ließ die Unglücklichen liegen, ohne ihnen einen Gnadenschuss zu geben oder sich um sie zu kümmern.

Während ich noch immer an dem Transport vorbeiging, begegneten mir die als Wächter eingeteilten zwei Brüder Goldgruber, beschäftigt im Erzberg in Eisenerz; sie sagten mir: ‚Am liebsten möchten wir auf und davon laufen, denn diese Schweinereien machen wir nicht mehr mit.‘¹¹⁷

Als Illmayer Ludwig Krenn passierte, sagte dieser zu ihm: ‚„Mit diesen Hunden werden wir schon aufräumen!“ (Damit meinte er die Juden.) [...] Nachher kam mir ein SS-Mann, wahrscheinlich ein höherer SS-Offizier, auf einem Fahrrad entgegen und rief zu den Wächtern: ‚Wer hat das angeschafft! Das Judenerschießen ist ja verboten worden!‘ Dabei nannte er eine Dienststelle, deren Namen mir entfallen ist. Trotz dieses Einspruchs des SS-Mannes schossen die Wächter unbeirrt in die Judenmengen hinein.

Nachher kam ich zu einem älteren Wächter, seinen Namen weiß ich nicht (er ist wahrscheinlich nach Eisenerz zugereist), zu dem ich sagte: ‚Das ist aber doch nicht mehr schön, was ihr hier aufführt’s. Da soll ich noch eine Freud‘ zum Einrücken haben!‘ Der alte Wächter antwortete: ‚Verschwinde! Sonst lege ich Dir eine auf!‘ Hierbei brachte er sein Gewehr gegen mich in Anschlag. Ich war darüber derart paff und ging ab nun meines Weges, ohne mich um die Wächter oder die Juden zu kümmern.

Ich war bereits über den Präbichl-Pass hinweg, als ich in der Richtung Vordernberg sah, wie ein Volkssturmmann einen Juden mit einem Gewehrkolben niederschlug. Beim Näherkommen erkannte ich den Volkssturmmann Taucher aus Eisenerz. Taucher sprach mich mit den Worten [an]: ‚Schau her! So kann’s einem gehen, mit diesen Hunden!‘, wobei er das in der Mitte auseinander gebrochene Gewehr vorwies. Er hatte es auseinander gebrochen, als er auf den Juden einhieb.

Der Judentransport löste sich allmählich auf, da und dort lehnte einer erschöpft am Baum oder Zaun! Auf der ‚Hohen Rötz‘, blfg. 2 Wegstunden vor Tragöss, konnte ich noch immer die Schießerei von Präbichl, aus der Richtung von Eisenerz,

¹¹⁷ Niederschrift aufgenommen mit Josef Illmayer, PRO FO 1020/2065.

vernehmen.“¹¹⁸

Ein Volkssturmmann wurde Zeuge, wie zwei SS-Männer Krenn aufforderten, die Schießerei einzustellen. Krenn habe geantwortet, dass nur 1000 Juden Hieflau erreichen sollten.¹¹⁹ Überlebende des Massakers erinnerten später, dass schließlich unter den Wächtern die Meldung weitergegeben wurde, die SS fordere die Einstellung des Schießens.¹²⁰ Ein Überlebender gab 1946 zu Protokoll:

„Als die Schießerei ihren Höhepunkt erreicht hatte, kam der bereits seit Graz mit uns marschierende SS-Scharführer zurückgelaufen, bzw. fuhr er auf dem Fahrrad nach und stellte einen neben uns marschierenden Volkssturmmann zur Rede, wer die Schießerei befohlen hätte. Dieser Volkssturmmann gab dem Scharführer zur Antwort, dass hier niemand dagegen etwas zu sagen hätte, da dies vom Gauleiter befohlen sei. Dieser Scharführer gab auch den Volkssturmmännern wiederholt den Befehl, das Schießen endlich einzustellen. Dies erreichte er nach ca. einer Viertelstunde.“¹²¹

Die Erinnerungen der Überlebenden sind dominiert von der Todesangst, von den vielen Opfern über die steigen mussten, als sie um ihr Leben liefen. Häufig kommt in diesen Aussagen und Erinnerungen ein einarmiger Mörder vor, der nicht nur aber besonders am Präbichl gewütet haben soll. Dies ist daraus erklärlich, dass als Eskorten vor allem das vierte Aufgebot des Volkssturms, in dem Ältere und Versehrte Dienst taten, eingesetzt wurde. Unter den Mördern am Präbichl waren ebenfalls Kriegsversehrte, der einarmige Rudolf Mitterböck wurde beim Eisenerzer Mordprozess aufgrund der Zeugenaussagen eines Überlebenden verurteilt.¹²² Der ebenfalls einarmige Rudolf Pirmann hingegen wurde vom Allgemeinen Gericht der britischen Militärregierung zweimal mangels Beweisen freigesprochen. Die Todesangst, in der die Häftlinge schwebten, ihr Erschöpfungszustand, der Schneefall sowie die hereinbrechende Dunkelheit machten es für die Opfer schwer, ihre Mörder zu identifizieren.

In Bilkes Büro in Eisenerz teilte der SS-Transportführer diesem und Schumann mit, die Gauleitung habe am Vortag weitere Erschießungen verboten und erstattete telefonische Meldung der Vorkommnisse bei der Grazer Gestapo. Diese ordnete die

¹¹⁸ Niederschrift aufgenommen mit Josef Illmayer, PRO FO 1020/2065.

¹¹⁹ Aussage von Wilhelm Mair, o.D., PRO FO 1020/2056.

¹²⁰ Aussage von Wolf Gancz, 22. 6. 1946, PRO FO 1020/2056.

¹²¹ Niederschrift aufgenommen mit Ondrej Klein, 20. 4. 1946, PRO WO 310/143.

¹²² Director Legal Division an Commander-in-Chief, o.D., Ergebnisse und Urteile des Eisenerzer Mordprozesse, der vom 1.-29. April 1946, PRO FO 1020/2034.

Verhaftung Krenns an.¹²³ Tatsächlich stellte das Massaker am Präbichl eine Exzesstat dar, die auch ohne das angebliche Schießverbot der Gauleitung den geltenden Befehlen zuwiderlief, die Morde an Marschfähigen nicht erlaubten. Vorsichtshalber behauptete Krenn bei seiner Verhaftung, die Juden hätten sich seinen Befehlen widersetzt.¹²⁴ Noch während des Massakers war durch die Reihen der Volkssturmänner die Anweisung weitergegeben worden, später auszusagen, die Juden wären auf der Flucht erschossen worden.¹²⁵ Dennoch zeigt die Schilderung Adolf Schumanns von der Verhaftung Krenns, dass sich die Mörder keiner Schuld bewusst waren:

„Am Fuß des Präbichls trafen wir Eberl und Krenn. Sie meldeten Bilke: ‚Der Transport ist in Eisenerz und alles ist in Ordnung.‘ Als ich ihn auf die Erschossenen ansprach, sagte er, sie hätten versucht zu fliehen und er hätte bereits angeordnet, die Leichen zu entfernen. Wir befahlen Krenn und Eberl zu warten und begaben uns dann den halben Weg auf den Präbichl hinauf. Alle paar Schritte lagen Leichen und alle lagen auf der Strecke des Transports, sodass die Aussage, dass sie flüchte wollten, offenbar falsch war. [...] Krenn behauptete, die Juden hätten sich geweigert weiterzumarschieren. Als ich ihm sagte, dies sei kein Widerstand, hob er nur die Schultern. Ich befahl ihm, mit der Polizei zu gehen. Bilke wollte ihn verhören und dann festnehmen.

Ich sprach dann mit einigen Eskorten, die nicht verstehen wollten, dass sie sich falsch verhalten hätten. Sie waren im Gegenteil zufrieden und sagten, es sei schade, dass nicht mehr Juden umgekommen seien. Diese Meinung äußerten vor allem Wilding, Mitterböck und Neumann.“¹²⁶

Der Erste Eisenerzer Mordprozess, der vom 1.–29. April 1946 vor einem Allgemeinen Gericht der britischen Militärregierung abgehandelt wurde, zeigte, dass die verurteilten Täter vom Präbichl tatsächlich aus Mordlust handelten, wobei die Verhetzung durch Krenn auch eine Rolle gespielt hatte. Rudolf Mitterböck hatte am Massaker teilgenommen, obwohl er nicht als Eskorte eingeteilt war, jedoch von den Plänen Krenns bei der Versammlung am 6. April erfahren hatte.¹²⁷ Die Mehrheit der

¹²³ Aussage von Adolf Schumann, ‚B‘ Detachment, 92 Section, SIB, CM Police, 21. 8. 1945, PRO FO 1020/2056.

¹²⁴ Aussage von Adolf Schumann, ‚B‘ Detachment, 92 Section, SIB, CM Police, 21. 8. 1945, PRO FO 1020/2056.

¹²⁵ Aussage Heinrich Thaller, 23. 1. 1946, PRO FO 1020/2056.

¹²⁶ Aussage von Adolf Schumann, ‚B‘ Detachment, 92 Section, SIB, CM Police, 21. 8. 1945, PRO FO 1020/2056.

¹²⁷ Director Legal Division an Commander-in-Chief, o.D., Ergebnisse und Urteile des Eisenerzer Mordprozesse, der vom 1.-29. April 1946, PRO FO 1020/2034.

Mitglieder der Alarmkompanie mordete jedoch nicht. Johann Auer, der dem großen Transport mit etwa 20 Nachzüglern folgte, verweigerte die Aufforderung Tauchers, einen am Boden Liegenden zu erschießen, folgte Taucher jedoch sein Gewehr aus, da dieser seines am Kopf eines Opfers zerschlagen hatte. Von Neumann später zur Rede gestellt, warum er nicht selbst geschossen habe, stand er jedoch zu seiner Weigerung auf Menschen zu schießen, was außer Drohungen keine nachteiligen Folgen für ihn hatte.¹²⁸ Josef Sassmann, der den Transport mit ungeladenem Gewehr begleitete, versuchte möglichst nicht die Aufmerksamkeit der Führer auf sich zu ziehen. Letztlich wurde er wegen seines Verhaltens von Krenn und Neumann lediglich bedroht.¹²⁹ Auch Wilhelm Mair hatte Angst vor seinen Vorgesetzten Wilding und Krenn. Wildings Befehl, dass alle Volkssturmmänner zu schießen hätten, gab er weder weiter noch befolgte er ihn.¹³⁰ Die Furcht dieser Volkssturmmänner wurde dadurch erhöht, dass sie Zeugen der brutalen Morde und Misshandlungen waren, welche ihre Vorgesetzten verübten. Den Eskorten, welche sich an der Schießerei nicht beteiligten, kam zugute, dass sie zunächst in relativ großen Abständen von 50 Metern auf beiden Seiten der Straße postiert waren.¹³¹ Als sie dem Transport später nachgingen, waren die einzelnen Kolonnen ebenfalls weit auseinander gezogen, was die Kontrolle über die einzelnen Volkssturmmänner erschwerte. Am meisten kam ihnen jedoch das durch die Schießerei entstandene Chaos und die Mordlust ihrer Vorgesetzten entgegen, welche diese an den Juden und Jüdinnen und nicht an den eigenen Leuten stillen wollten.¹³² Daher kamen die meisten Eskorten gar nicht in die Verlegenheit, die Nichtbefolgung des Mordbefehls rechtfertigen zu müssen.¹³³ Während der wenigen Stunden von Krenns Haft¹³⁴ geleitete auf Befehl Schumanns eine andere Volkssturmkompanie einen Nachzüglertransport unbeschadet nach Eisenerz.¹³⁵ Die Teilnehmer dieses Transports sahen auf der Präbichlstraße Tote

¹²⁸ Aussage von Johann Auer, 18. 1. 1946, PRO FO 1020/2056.

¹²⁹ Aussage von Josef Sassmann, o.D., PRO FO 1020/2056.

¹³⁰ Aussage von Wilhelm Mair, o.D., PRO FO 1020/2056.

¹³¹ Aussage von Emmerich Schnabl, o.D., PRO FO 1020/2056.

¹³² Vgl. dazu Aussage von Alois Wieser, o.D., PRO FO 1020/2056.

¹³³ Im ersten Eisenerzer Mordprozess wurden Anton Eberl und Otto Christandl wegen der Planung bzw. Duldung des Massakers am Präbichls und weiterer Morde an ungarischen Juden zum Tod verurteilt. Weitere Todesurteile wegen Morden während des Massakers wurden gegen Hirner, Schnabl, Wurm, Taucher und Krenn gefällt. Director Legal Division an Commander-in-Chief, o.D., Ergebnisse und Urteile des Eisenerzer Mordprozesse, der vom 1.-29. April 1946, PRO FO 1020/2034.

¹³⁴ Theo Turner, Advice on Evidence (Eisenerz 1), 20. 2. 1946, PRO FO 1020/2056.

¹³⁵ Aussage von Adolf Schumann, ‚B‘ Detachment, 92 Section, SIB, CM Police, 21. 8. 1945, PRO FO 1020/2056.

sowie Habseligkeiten, welche die um ihr Leben Laufenden weggeworfen hatten.¹³⁶ Die Überlebenden des Massakers wurden auf zwei Rastplätze in Eisenerz aufgeteilt: 1800–2000 Männer und Frauen¹³⁷ kamen in das erst kürzlich aufgelöste Außenlager von Mauthausen Gsöll,¹³⁸ die anderen MarschteilnehmerInnen nächtigten auf einer großen Wiese in Münichtal.

Das Außenlager Bründl-Gschütt im Gsöll war für 400 Personen gebaut worden, nun mussten 2000 hier Platz finden.¹³⁹ Die erschöpften Marschteilnehmer hatten keinen Platz zum Liegen und mussten stehen oder hocken.¹⁴⁰ Die Frauen wurden in einem Raum mit den Schwestern und Ärzten untergebracht. Hanns Birks, ein ehemaliger Häftling des Lagers, der nun mit dem Lagerführer die letzten Arbeiten zu dessen Auflösung durchführte, schilderte die Jüdinnen und Juden als verängstigt und verstört. Sie schilderten zwar ihre Leiden bis zum Präbichl, über das Massaker selbst konnten oder wollten sie nicht sprechen. Die den Transport seit Graz leitenden SD-Männer schilderten die Überlebenden als „ganz in Ordnung“. Die Volkssturmmänner, mit denen Birks sprach, äußerten sich durchwegs kritisch über das Massaker und berichteten von einem Befehl, dass kein Jude lebend nach Mauthausen kommen dürfe. Verpflegt wurden die MarschteilnehmerInnen erst am Sonntag Nachmittag, nachdem der Lagerleiter Christian Schlaich bei Eberl angerufen hatte.¹⁴¹ Der für die Verköstigung des Transports verantwortlich Bergdirektor Hans Böhm sagte nach dem Krieg aus, von der bevorstehenden Ankunft des Transports eher zufällig am 5. April bei einer Kreiskommissionssitzung zu anderen Angelegenheiten erfahren zu haben. Erst am 7. April erhielt er vom Ernährungsamt in Leoben nähere Anweisungen und überholte den Transport schließlich, als dieser den Präbichl hinaufmarschierte. Ob die Verköstigung der Überlebenden des Massakers am Abend des 7. April unterblieb, weil der Transport, wie Böhm behauptete, zu spät in Eisenerz ankam, ist fraglich. Schließlich hatten die MarschteilnehmerInnen bereits am Präbichl Essen erhalten, mehr als eine Mahlzeit pro Tag war für sie nicht vorgesehen.¹⁴² Als das Essen schließlich verteilt wurde, sorgten die jüdischen Ordnungsorgane – der Transport war in Hunderschaften mit jeweils eigenen

¹³⁶ Imre Weisz, geb. 8. 4. 1928 in Mezötur, Ungarn, IGJ.

¹³⁷ Aussage von Emmerich Schnabl, o.D., PRO FO 1020/2056.

¹³⁸ Aussage von Hanns J. Birks, 5. 1. 1946, PRO FO 1020/2056.

¹³⁹ Aussage von Hanns J. Birks, 5. 1. 1946, PRO FO 1020/2056.

¹⁴⁰ Aussage Berkowits Naftali, 12. 4. 1947, Sammlung Friedmann.

¹⁴¹ Aussage von Hanns J. Birks; 5. 1. 1946, PRO FO 1020/2056.

¹⁴² LG Graz Vg 1 Vr 83/48.

jüdischen Führern eingeteilt – sowie Regimegegner innerhalb des Volkssturms für Ordnung.¹⁴³

Die Tage nach dem Massaker in und bei Eisenerz

Der 8. April diente nicht nur zur Rast, sondern auch zur Entfernung der Leichen. Bei der Bestattung der hunderten Leichen in der Seeau – die Zahl der Opfer des Massakers am Präbichl wird auf 200–250 geschätzt¹⁴⁴ – wurden nicht nur Volkssturmmänner, sondern auch dreißig Häftlinge aus dem Lager Gsöll eingesetzt.¹⁴⁵ Diesen hatte man für einen nicht näher beschriebenen Arbeitseinsatz extra Essensrationen versprochen, sodass sie sich freiwillig meldeten.¹⁴⁶ Anton Hirner, der später wegen Morden am Präbichl zum Tod verurteilt wurde und bei der Bestattung der Opfer die Schaufler bewachte, bedrohte nicht nur diese mit dem Erschießen, falls sie nicht rasch genug arbeiteten, sondern auch Franz Schönberger, der dagegen intervenierte. Schönberger war aufgrund seiner Tätigkeit als LKW-Fahrer Zeuge zahlreicher Morde und Misshandlungen, die er ablehnte und die er – wie oben gezeigt zum Teil mit Erfolg – zu verhindern versuchte. Während er die Toten des Massakers am 8. April vom Präbichl in die Seeau führte, kamen er und seine Helfer an einem Juden vorbei, der sich kaum mehr auf den Beinen halten konnte. Der ebenfalls im Wagen befindliche Alois Wieser bedrohte auch diesen mit dem Erschießen, wenn er nicht bei der Bergung der Leichen mithelfe. Schönberger protestierte dagegen und lud den Mann auf den LKW auf. Als er in der Seeau ankam, war der Erschöpfte verstorben.¹⁴⁷ Es ist fraglich, dass Wieser diesen Mann tatsächlich erschossen hätte. Am Vortag während des Massakers am Präbichl hatte er trotz Aufforderung Wurms nicht gemordet,¹⁴⁸ doch zeugt sein Verhalten von erschreckender Rohheit gegenüber einem Sterbenden. Wie der später wegen seiner Beteiligung am Massaker am Präbichl zum Tod verurteilte Franz Taucher angab, habe Krenn ihm befohlen, die Juden nach getaner Arbeit zu erschießen, er habe sie

¹⁴³ Aussage von Hanns J. Birks; 5. 1. 1946, PRO FO 1020/2056.

¹⁴⁴ Vgl.: Theo Turner, Eisenerz Narrative, 9. 2. 1946, PRO FO 1020/2034; Anklageschriften für den Ersten Eisenerz Mordprozess, 2. 3. 1946, PRO FO 1020/2049; Aussagen Raimund Windhager und Konrad Oberhauser, beide: o.D., PRO FO 1020/2056.

¹⁴⁵ Aussage von Franz Taucher, 10. 1. 1946, PRO FO 1020/2056; Aussage von Anton Hirner, 17. 1. 1946, PRO FO 1020/2056.

¹⁴⁶ Imre Weisz, geb. 8. 4. 1928 in Mezötúr, Ungarn, IGJ; vgl. auch Aussage von Wolf Gancz, 22. 6. 1946, PRO FO 1020/2056; Interview Michael Zuzaneks mit Zwi Bar-Niw, Jänner 1992, Sammlung Zuzanek..

¹⁴⁷ Aussage von Franz Schönberger, o.D., PRO FO 1020/2056.

¹⁴⁸ Aussage Alois Wieser, o.D., PRO FO 1020/2056. Ludwig Wurm, der den Mann selbst erschoss, wurde im Ersten Eisenerz Mordprozess zum Tod verurteilt. Alois Wieser wurde nicht angeklagt.

aber wieder ins Lager zurückgebracht. Danach wurde seine Einheit nach Leoben verlegt.¹⁴⁹ Tatsächlich hatte Schumann sich bemüht, die mörderische Alarmkompanie aus Eisenerz an die Front zu verlegen, doch kehrten die Männer nach 48 Stunden bereits wieder nach Eisenerz zurück.¹⁵⁰

Als der große Transport am 9. April weitermarschierte, blieben im Lager Gsöll neun zum Teil kranke bzw. beim Massaker verletzte Juden zurück,¹⁵¹ denen die Wachmannschaften versprochen hatten, sie würden von einem LKW weitergeführt werden.¹⁵² Der Leiter des Lagers, Christian Schlaich, forderte zunächst bei Anton Eberl Essen und medizinische Betreuung für die Nachzügler an, was dieser mit der Frage quittierte, ob er ein „Judenfreund“ sei. Nachdem Eberl meinte: „Wir haben Besseres zu tun, als dies Schweine zu füttern“ wandte sich Schlaich mit seinem Anliegen an die Gestapo, welche versprach, beim Volkssturm zu intervenieren.¹⁵³ Um 16 Uhr befahl Herbert Neumann, der, da er nie beim Militär gewesen war, nicht zum Kampfeinsatz nach Leoben abgezogen worden war,¹⁵⁴ Franz Schönberger mit dem LKW zum Lager Gsöll zu fahren.¹⁵⁵ Mit ihm kamen Karl Schelch, Max Mitter, Anton Hebenstreit und zwei weitere Volkssturmmänner. Im Lager ließen sie die neun Juden auf den Wagen steigen und fuhren weiter, bis der LKW in etwa einem Kilometer Entfernung im Schnee stecken blieb.¹⁵⁶ Unmittelbar nach dem Aussteigen erschoss Neumann sieben der neun Juden, den beiden Überlebenden befahl er, die Toten zu der Grube zu tragen, welche die Volkssturmmänner inzwischen aushoben, und fuhr mit Schönberger nach Eisenerz zurück.¹⁵⁷ Wenig später erschienen Fritz Wolf, der Adjutant im Bataillon Eberls (bzw. Mitters) war, und der Leiter der Eisenerzer Gestapo Hans Jakob. Dieser befahl, auch die beiden überlebenden Juden zu erschießen. Als Schelch dagegen protestierte, bekräftigte Wolf den Mordbefehl. Obwohl auch Wolf und Jakob wieder weggingen, erschossen Max Mitter

¹⁴⁹ Aussage von Franz Taucher, 10. 1. 1946, PRO FO 1020/2056.

¹⁵⁰ Aussage von Adolf Schumann, 21. 8. 1945, PRO FO 1020/2056; vgl. auch Aussage von Alois Wieser, o.D., PRO FO 1020/2056.

¹⁵¹ Aussage von Hans J. Birks, 5. 1. 1946, PRO FO 1020/2065.

¹⁵² Aussage von Hanns J. Birks; 5. 1. 1946, PRO FO 1020/2056.

¹⁵³ Aussage von Christian Schlaich, 23. 3. 1946, PRO FO 1020/ 2063.

¹⁵⁴ Legal Division an Public Safety Officer, Northern Styria, Leoben, 5. 10. 1946, Betreff: Second Eisenerz Trial – Herbert Neumann, PRO FO 1020/2058.

¹⁵⁵ Aussage von Franz Schönberger, o.D., PRO FO 1020/2056.

¹⁵⁶ Director Legal Division an Commander-in-Chief, o.D., Ergebnisse und Urteile des Eisenerzer Mordprozesse, der vom 1.-29. April 1946, PRO FO 1020/2034.

¹⁵⁷ Aussage von Franz Schönberger, o.D., PRO FO 1020/2056. Im zweiten Eisenerzer Mordprozess (16./17. 10. 1946) wurde Neumann wegen dieser Morde zum Tod durch den Strang verurteilt.

und Anton Hebenstreit auf Befehl Schelchs die beiden Juden.¹⁵⁸ Wolf hatte ebenso wie Anton Eberl zu den Führern des Eisenerzer Volkssturms gehört, der von den Plänen zum Massaker am Präbichl wusste und nichts dagegen unternahm.

Hebenstreit war bereits am 7. April bei einem Mordversuch an einem Marschteilnehmer am Präbichl beobachtet worden.¹⁵⁹ Im Münichtal wurden ebenfalls zwölf Arbeiter ermordet, ob auch diese zurückgeblieben waren oder bereits während der Rast erschossen wurden, ist nicht geklärt.¹⁶⁰

In den Tagen nach dem 7. April passierten noch mehrere kleinere Transporte den Präbichl, die dort jeweils verpflegt und vom Eisenerzer Volkssturm, meist Mitgliedern der Alarmkompanie, und einem Gendarmen weitergeleitet wurden..

Postenkommandant Modlik erinnerte nach dem Krieg einen Transport mit 600 Personen, der von einer Volkssturmeinheit unter der Führung von Herbert Neumann übernommen wurde. Als Modlik den Volkssturmmännern das Schießverbot einschärfte, bedrohte ihn Neumann mit der Pistole und schrie wütend, dass auf Befehl der Gestapo alle Nachzügler zu erschießen seien. Diese Behauptung stand offenbar im Zusammenhang mit dem Befehl von Hans Jakob, die Nachzügler im Lager Gsöll zu erschießen, und zeigt, wie widersprüchlich die gängigen Befehle ausgelegt wurden. Dennoch kam es laut Modlik bei diesem Transport zu keinen Zwischenfällen.¹⁶¹ Die Aussage Modliks zeigt aber auch, dass die Polizei zwar ihren Befehlen insofern nachkam, als sie dem Volkssturm das Schießverbot „einschärfte“, ansonsten aber die Verantwortung für die Transporte Bataillonskommandanten Eberl ließ, also den Weg der Nichteinmischung bestritt, was angesichts der Wirkungslosigkeit ihres Einschreitens nach dem Massaker am Präbichl (die kurzfristige Verhaftung Krenns) nicht weiter verwundert.

Am 9. April passierte ein weiterer kleinerer Transport Eisenerz ohne Zwischenfälle.

Am 10. April begleitete eine Einheit des Eisenerzer Volkssturms unter der Führung von Fritz Wolf eine Gruppe von 250 Personen offenbar ohne Zwischenfälle nach

¹⁵⁸ Director Legal Division an Commander-in-Chief, o.D., Ergebnisse und Urteile des Eisenerzer Mordprozesse, der vom 1.-29. April 1946, PRO FO 1020/2034.

¹⁵⁹ Wolf wurde zum Tod verurteilt, Schelch, Hebenstreit und Mitter zu jeweils 10 Jahren Gefängnis. Hans Jakob konnte nicht gefasst werden. Zur Zeit der Eisenerzer Mordprozesse befand sich Hans Jakob in amerikanischer Kriegsgefangenschaft in Deutschland und wurde nicht ausgeliefert. Ein 1953 in Ulm eingeleitetes Verfahren gegen ihn wurde ebenso eingestellt wie die österreichischen Ermittlungen 1971. Director Legal Division an Commander-in-Chief, o.D., Ergebnisse und Urteile des Eisenerzer Mordprozesse, der vom 1.-29. April 1946, PRO FO 1020/2034; Schreiben des Leitenden StA bei der StA Leoben an die OStA Graz am 2.3.1971, AdR BuMinJu 99054-11/71.

¹⁶⁰ OStA Leoben an das BuMinJu, 10. 1. 1946, AdR BuMinJu 99459/73.

¹⁶¹ Aussage von Maximilian Modlik, 28. 1. 1946, PRO FO 1020/2056.

Eisenerz. Dort wurde der Transport neuen Wachmannschaften unter der Führung von Ernst Feistl übergeben, die ihn zur Nächtigung in der Schottergrube in Neustückel und dann nach Hieflau begleiten sollte. Wie den Transport begleitende Volkssturmmänner später aussagte, kam es während dieses Transports zu mehreren Erschießungen, die Zeugen sahen mehrere Leichen im Erzbach.¹⁶² Die Tatsache, dass die Kolonnen Neustückel erst um Mitternacht erreichten,¹⁶³ deutet auf einen schlechten körperlichen Zustand der Marschteilnehmer hin. Dokumentiert ist von diesem Wegstück lediglich ein Mord. Zwei Brüdern war es nicht gelungen, ihren völlig erschöpften dritten Bruder ins Lager zu bringen, er blieb unterwegs zurück. Ernst Feistl ging, nachdem er den Transport abgeliefert hatte, zurück und erschoss den Nachzügler. Am nächsten Tag schickte er die Brüder des Toten, die hofften, ihn ins Lager bringen zu dürfen, zum Tatort, sie konnten nur mehr die Bestattung vornehmen.¹⁶⁴

Während die Volkssturmeskorten noch auf die Übernahme dieses Transports in Eisenerz warteten, sahen sie, wie zwei LKW Juden in Richtung Seeau führten.¹⁶⁵ In einem der LKW befanden sich neben einigen Volkssturmmännern zehn jüdische Schaufler, in der Seeau ein Grab aushoben, während Franz Schönberger, begleitet von Neumann, der aufgrund der Abwesenheit Krenns und seiner Mannschaft eine andere Volkssturmkompanie als „Alarmkompanie“ leitete,¹⁶⁶ Wilding und einem weiteren Volkssturmmann, zehn Kranke vom Bahnhof abholten, welche von Vordernberg mit dem Zug dorthin transportiert worden waren.¹⁶⁷ Während einigen Schauflern im Schutz der Dunkelheit die Flucht gelang, wurden die Kranken erschossen. Die restlichen Schaufler führte Schönberger nach der Bestattung der Toten nach Neustückel.¹⁶⁸

Ein letzter Transport erreichte den Präbichl am 21. April. Diesmal war wieder die ursprüngliche Alarmkompanie unter der Führung von Ludwig Krenn als Begleitmannschaft eingeteilt. Vermutlich bei diesem Transport ließ Krenn bereits bei

¹⁶² Aussage von Franz Spannring, o.D., PRO FO 1020/2056, Niederschrift aufgenommen mit Franz Mayer, 22. 8. 1946, PRO FO 1020/2065:

¹⁶³ Theo Turner, Advice on Evidence, 20. 2. 1946, PRO FO 1020/2056.

¹⁶⁴ Eisenerz Narrative, 9. 2. 1946, PRO FO 1020/2034. Ernst Feistl wurde wegen dieses Mordes zum Tod verurteilt.

¹⁶⁵ Aussage von Franz Spannring, o.D., PRO FO 1020/2056.

¹⁶⁶ Legal Division an Public Safety Officer, Northern Styria, Leoben, 5. 10. 1946, Betreff: Second Eisenerz Trial – Herbert Neumann, PRO FO 1020/2058.

¹⁶⁷ Niederschrift aufgenommen mit Franz Schönberger, 22. 8. 1945, AdR BuMinJu 99.054-11/71.

¹⁶⁸ Aussage von Franz Schönberger, o.D., PRO FO 1020/2065; Aussage von Rudolf Pirmann, 21. 8. 1946, PRO FO 1020/2065.

Vordernberg etwa zwanzig Marschunfähige auf einen Lastwagen laden und in die Seeau führen, wo sie erschossen wurden.¹⁶⁹ Fünf weitere Nachzügler fingen Wilding und Taucher ab, die sie mit einem LKW zum Müllabladepplatz bei Neustückel führten und erschossen.¹⁷⁰ Einem Zivilisten, den er ein Stück mit dem LKW mitnahm, erzählte Taucher, was er mit den mitgeführten Juden vorhatte: „Sie werden umgebracht. Nun haben wir wieder eine Gelegenheit, unsere Gewehre zu putzen, da noch weitere 200 Juden kommen.“¹⁷¹

Die Todesmärsche von Eisenerz nach Hieflau

Der Eisenerzer Volkssturm war für die Begleitung der Judentransporte zwischen dem Präbichl und Hieflau zuständig.¹⁷² Die Volkssturmmänner aus Eisenerz wurden von Angehörigen des Hieflauer und Jassingauer Volkssturms, der ebenfalls den Eisenerzer Bataillonen unterstand,¹⁷³ verstärkt.

Die Überlebenden des Massakers am Präbichl brachen am 9. April zeitig in der Früh in Richtung Jassingau auf. Als Begleitmannschaften waren großteils Männer eingeteilt, die bereits am Präbichl eingesetzt gewesen waren, darunter Neumann und Wilding, welche die Nachzügler erschossen. Nichtmarschfähige wurden, tot aber auch lebendig, häufig in den Erzbach geworfen.¹⁷⁴ Die meisten dieser Morde blieben unaufgeklärt, da die Zeugen die Täter häufig nicht kannten bzw. erst später die Leichen fanden. In Jassingau wurden die Begleitmannschaften von Volkssturmmännern und Gendarmen aus Hieflau und Jassingau verstärkt. Vermutlich übernachtete der Transport auch in oder bei Jassingau, da die neuen Mannschaften ihren Dienst am 10. April antraten.¹⁷⁵ Die Hieflauer Polizisten hatten aus Eisenerz – die genaue Quelle ist nicht bekannt – den Befehl erhalten, Nichtmarschfähige zu erschießen.¹⁷⁶ Weiters wurden sie angewiesen, den Transport

¹⁶⁹ Eisenerz Narrative, 12. 2. 1946, PRO FO 1020/2034. Krenn wurde im ersten Eisenerzer Mordprozess zum Tod verurteilt. Director Legal Division to Commander-in-Chief, o.D., Ergebnisse und Urteile des Eisenerzer Mordprozesses vom 1.–29. 4. 1946, PRO FO 1020/2034.

¹⁷⁰ Oberstaatsanwaltschaft Leoben an das BuMinJu in Wien, Anzeige gegen Ludwig Krenn u.a., 10. 1. 1946, AdR BuMinJu 99459/73.

¹⁷¹ Aussage von Alois Hummer, 25. 6. 1945, PRO FO 1020/2056.

¹⁷² Aussage von Adolf Schumann, 21. 8. 1945, PRO FO 1020/2056.

¹⁷³ Lt.Col.G.W. Treadwell an Theo Turner, 9. 3. 1946, PRO FO 1020/2034.

¹⁷⁴ Aussage von Raimund Windhager, PRO FO 1020/2056; Aussage von Rudolf Pirmann, 5. 2. und 21. 8. 1946, PRO FO 1020/2065; Schreiben des Director Legal Division an Public Safety Officer, Leoben, 15. 8. 1946, PRO FO 1020/2058; Schreiben der Legal Division an Public Safety Officer, Leoben, 19. 8. 1946, PRO FO 1020/2058.

¹⁷⁵ Polizeistation Eisenerz an FSS Eisenerz, 4.12.1945. Betreff: Johann Gatterbauer, FO 1020/2057.

¹⁷⁶ Aussage von Rupert Pregartner, o.D., PRO FO 1020/2056.

nicht in Hiefrau, sondern erst in Lainbach rasten zu lassen, da Kreisleiter Christandl diesen bis zum Nachmittag des 11. April aus seinem Kreis entfernt zu sehen wünschte.¹⁷⁷ Ein Überlebender berichtete, dass seinem Transport um zwei Uhr Früh kurz vor Hiefrau eine zweistündige Rast gegönnt wurde.¹⁷⁸

Nach der Verpflegung am 8. April in Eisenerz mussten die TransportteilnehmerInnen wieder tagelang hungern. Zuständig für die Organisation der Verpflegung war die Polizeistation Hiefrau, wo man offenbar der Meinung gewesen war, Essen aus Eisenerz zu bekommen, was von dort jedoch verweigert wurde. Auch die Gemeinde Hiefrau war nicht bereit – und angesichts der fehlenden Planung vermutlich auch nicht in der Lage –, Verköstigung für 6000 Personen zur Verfügung zu stellen. Den Hiefrauer Polizisten gelang es schließlich, Verpflegung in Landl und Großreifling zu organisieren.¹⁷⁹

Bei Jassingau ermordete der Hiefrauer Gendarm Johann Huber einen erschöpften Juden und warf seine Leiche in den Erzbach.¹⁸⁰ Bei der Station Radmer beobachteten Frauen, wie ein ebenfalls aus Jassingau stammender Volkssturmmann einen Erschöpften erschoss. Später bargen und bestatteten sie drei Tote aus dem Erzbach.¹⁸¹ In Jassingau sahen Frauen, wie ein Volkssturmmann zwei Marschteilnehmer zwingen wollte, einen Erschöpften in den Erzbach zu werfen. Die beiden weigerten sich und setzten ihn ans Ufer, durch stürzte der völlig Entkräftete ins Wasser. Als die Frauen das Verhalten des Volkssturmmannes kritisierten, beschimpfte und bedrohte sie dieser.¹⁸² In der Wandau ermordete ein Volkssturmmann aus Hiefrau einen Nachzügler, auf den die Wachmannschaften erst auf dem Heimweg nach ihrer Ablösung in Lainbach stießen.¹⁸³

Auch bei diesem Transport gab es Männer, die sich unmenschlichen Befehlen widersetzten. Ein Volkssturmmann wollte einem Zivilisten zumuten, einen Erschöpften bei Radmer zu erschießen, als dieser sich weigerte, führte ein anderer Volkssturmmann den Befehl aus. Die Volkssturmmänner Gustav Pehn und Anton

¹⁷⁷ Aussage von Rupert Pregartner, o.D., PRO FO 1020/2056.

¹⁷⁸ Aussage Koffler Zoltan, 7. 4. 1947, Sammlung Friedmann.

¹⁷⁹ Aussage von Rupert Pregartner, 4. 6. 1945, PRO FO 1020/2056.

¹⁸⁰ Huber wurde im Zweiten Eisenerzer Mordprozess zum Tod verurteilt, später zu 10 Jahren Gefängnis begnadigt. Director Legal Division an Commander-in-Chief, 14. 11. 1946; Legal Division an HQ Civil Affairs (BE) Land Steiermark, 29. 11. 46, beide: PRO FO 1020/2058.

¹⁸¹ Niederschrift aufgenommen mit Monika Illmayer, 5. 9. 1946, PRO FO 1020/2054.

¹⁸² Aussage von Juli Huber, 9. 2. 1946, PRO FO 1020/2056; Aussage von Josefine Lödl, 18. 2. 1946, PRO FO 1020/2065.

¹⁸³ Director Legal Division an Commander-in-Chief, o.D., Ergebnisse und Urteile des Eisenerzer Mordprozesse, der vom 1.-29. April 1946, PRO FO 1020/2034.

Merkinger begleiteten den Transport unbewaffnet. Der Aufforderung, Tote in den Erzbach zu werfen, kam Pehn ebenfalls nicht nach und „hielt sich bedeckt“, um derartigen Befehlen zu entgehen.¹⁸⁴

Ob es bei den einzelnen Transporten zu Morden kam, hing nicht zuletzt davon ab, wer die Führung der begleitenden Volkssturmmannschaften überhatte. Bei dem unter der Führung von Ernst Feistl stehenden Transport von Eisenerz nach Hieflau am 10. und 11. April kam es nicht zufällig zu den oben geschilderten Morden. Ein dabei eingesetzter Volkssturmann gab nach dem Krieg an: „Ich ging wieder ziemlich weit vorne, da die Kranken und Fußmaroden, die am Ende der Kolonne marschierten, erschossen werden mussten.“¹⁸⁵ Ein oder zwei Tage später war Wilhelm Mair, der sich bereits am 7. April auf dem Präbichl geweigert hatte, auf Marschteilnehmer zu schießen,¹⁸⁶ für einen Transport mit 4–500 Personen verantwortlich. Dieser Transport marschierte ohne Übergriffe von Eisenerz nach Hieflau.¹⁸⁷

Von Lainbach nach Altenmarkt

Am 10. April übernahm der Volkssturm aus Landl den großen Transport in Lainbach.¹⁸⁸ Maria Maunz erinnerte die Übernachtung von etwa 1500 halbverhungerten Jüdinnen Juden auf einer Wiese in Landl nahe dem Haus ihrer Eltern. In der Früh lag der Raureif über der Landschaft,¹⁸⁹ doch zum Teil standen auf der Wiese, wo die Häftlinge lagerten bereits Lacken mit Schmelzwasser.¹⁹⁰ die hungrigen Menschen gruben Kartoffeln aus den Feldern. Trotz des strengen Verbots des Ortsgruppenführers von Landl steckten Frauen den Erschöpften Nahrungsmittel zu, dennoch starben Marschteilnehmer an Erschöpfung.¹⁹¹ Auch die neuen Wachmannschaften hinderten die Zivilbevölkerung daran, Juden Nahrung oder selbst Wasser zu geben, Juden, die Kartoffeln ausgruben, bei Brunnen stehen blieben oder bettelten, wurden mit Schlägen zum Weitergehen angetrieben, in

¹⁸⁴ Aussagen von Gustav Pehn, o.D., PRO FO 1020/2056.

¹⁸⁵ Legal Division an Public Safety Office, Northern Styria, Leoben, 1. 10. 1946, Betreff: Rudolf Pirmann, PRO FO 1020/2058.

¹⁸⁶ Aussage von Wilhelm Mair, o.D., PRO FO 1020/2056.

¹⁸⁷ Niederschrift aufgenommen mit Franz Mayer, 22. 8. 1946, PRO FO 1020/2065.

¹⁸⁸ Aussage von Michael Leonhardsberger, 12. 1. 1946, PRO FO 1020/2056:

¹⁸⁹ Waltraud Heuhauser-Pfeiffer, Karl Ramsmaier, Vergessene Spuren. Die Geschichte der Juden in Steyr; Linz 1993, S. 131.

¹⁹⁰ Aussage von Tiberiusz Glass, 4. 4. 1947.

¹⁹¹ Heuhauser-Pfeiffer / Ramsmaier, Vergessene Spuren, S. 131.

manchen Fällen ermordet.¹⁹²

„Der Pfarrer von Hieflau, Ernst Becik, war Mitte April 1945, also kurz vor Kriegsende, mit Jugendlichen unterwegs, um sie auf die Austria-Hütte zu bringen. ‚Wir hatten damals keine Einfahrt in den Bahnhof Hieflau und so hielt der Lastzug an. Und es gab plötzlich eine Aufregung im Zug, man rief und schaute, aber man sah auf der Straße von Hieflau heraus unzählige Menschen, die da getrieben wurden. Später erfuhr ich, dass es Juden gewesen waren. Es waren an die 4000. Ein schrecklich erschütterndes Erlebnis, denn man sah halbverhungerte Menschen einfach dahertorkeln, die natürlich immer wieder angetrieben wurden. Exekutionen konnte ich nicht sehen. Aber nach Jahren erzählte mir eine Frau aus Großreifling, [...], wie sich diese Menschenmenge durch den Ort bewegte, lief einer der ärmsten um das Haus herum und kam zu ihrer Stiege. Er bat sie um Wasser und sie reichte es ihm. In diesem Moment kam einer von der Bewachung und riss den Mann von der Stiege herab und bedrohte die Frau mit der Waffe. [...] Man hat diesen Mann unter Schlägen weitergetrieben.“¹⁹³

Die Routen lassen sich nicht zuletzt anhand der nach dem Krieg entdeckten Gräber von Opfern, die entweder an Erschöpfung starben oder ermordet wurden, rekonstruieren: In Mooslandl befanden sich zwei Einzelgräber,¹⁹⁴ Kirchenlandl waren zwei Tote begraben,¹⁹⁵ in Großreifling drei.¹⁹⁶

Hinter Großreifling wurden die Transporte auf zwei verschiedenen Routen nach Altenmarkt weitergeleitet, wo die Transporte den Gau Oberdonau erreichten: Eine führte durch Krippau¹⁹⁷ das Ennstal entlang, eine andere verlief weiter westlich über St. Gallen.¹⁹⁸

Ein Überlebender berichtete, dass auf einem Rastplatz bei St. Gallen von einem früheren Transport bereits etwa zwanzig Tote zurückgeblieben waren. Einige waren erschlagen worden, doch die Mehrzahl war an Hunger und Erschöpfung zugrunde

¹⁹² Vgl. Friedmann, Iwan, *hau die Juden* (wie Anm. 317).

¹⁹³ Waltraud Heuhauser-Pfeiffer, Karl Ramsmaier, *Vergessene Spuren. Die Geschichte der Juden in Steyr*; Linz 1998.

¹⁹⁴ YVA 05/89.

¹⁹⁵ Schreiben der Bezirkshauptmannschaft Liezen an das Amt der Steiermärkischen Landesregierung, Abt. 2, 18. 11. 1948, YVA 05/13.

¹⁹⁶ YVA 05/89.

¹⁹⁷ In Krippau wurde ein Grab mit einem Toten gefunden. Schreiben der Bezirkshauptmannschaft Liezen an das Amt der Steiermärkischen Landesregierung, Abt. 2, 18. 11. 1948.

¹⁹⁸ Benedikt Friedmann, Iwan, *hau die Juden. Die Todesmärsche ungarischer Juden durch Österreich nach Mauthausen im April 1945*, [Augenzeugen berichten 1], St. Pölten 1989, S. 58 f.

gegangen. Auch der Transport des Zeitzeugen erhielt keine Verpflegung.¹⁹⁹ Die Pfarrchronik von Kleinreifling in Oberösterreich berichtet von drei Transporten mit 1800, 2600 und 560 Personen, welche den Ort in der Woche nach dem 8. April 1945 durchquerten.²⁰⁰ In Oberösterreich setzte sich das Leiden und Sterben der ungarischen Jüdinnen und Juden fort. Die überwiegende Mehrheit der Überlebenden wurde am 5. Mai 1945 im KZ Gunskirchen befreit, doch starben danach noch Hunderte an den Folgen der erlittenen Entbehrungen und der grassierenden Flecktyphusepidemie.²⁰¹

¹⁹⁹ Waltraud Heuhauser-Pfeiffer, Karl Ramsmaier, *Vergessene Spuren. Die Geschichte der Juden in Steyr*; Linz 1998. Zur Route Hieflau–St. Gallen vgl. auch Friedmann, Iwan, *hau die Juden* (wie Anm. 317), S. 48–52. Die Zahl der Opfer kann nicht festgestellt werden, da keine Gräberfunde aus St. Gallen überliefert sind.

²⁰⁰ Heuhauser-Pfeiffer und Ramsmaier, *Vergessene Spuren*, 1998.

²⁰¹ Zum weiteren Schicksal der ungarischen Jüdinnen und Juden siehe: Eleonore Lappin, *Todesmärsche durch den Gau Oberdonau*, in: Siegfried Haider und Gerhard Marckhgott (Red.), *Oberösterreichische Gedenkstätten für KZ-Opfer*, Linz 2001, S. 77–91, hier: S. 83–91.